

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Sanzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Die „homogenen Elemente“.

Budapest, 26. Januar.

H...y. Man kann nicht sagen, daß die langen parlamentarischen Ferien die verwirrten Begriffe und Stimmungen geklärt hätten. Die öffentlichen Zustände sind nicht dazu angethan, hoffnungsfreudiges Behagen oder zuversichtliche Aktionen zu erzeugen, darum kann sich weder die Opposition ihrer geistigen Erfolge, noch die Regierungspartei ihres faktischen Machtbesitzes freuen. Letztere ist vielleicht verstimmt als je, das drückende Gefühl, mit einem total bankrotten Ministerium der jetztenden oppositionellen Kritik zu begegnen, läßt täglich neue Fusionswünsche formulieren, die sich in den Couloirs breitmachen; man angelt nach „homogenen Elementen“, das heißt solchen, die sich gedanken- und willenlos der Kabinetts-Restauration widmen wollen. Längst ist ja alle Regierungsweisheit auf arithmetische Probleme, auf die numerische Fiktion nationalen Vertrauens zusammengekrümpt. Nebensache ist Richtung und Bedeutung der Regierungs-Prinzipien; andere Mittel werden gesucht, die Majorität zu sichern, darum ist auch die Gährung innerhalb der Regierungspartei, wenn anders latentes Unbehagen und refraktorisches Tendenz als Gährung bezeichnet werden können, ohne Bedeutung und Wirkung, sie wird nur neue Begriffsverwirrungen produzieren.

Im Ringen nach neuen Gestaltungen ist die Staatsverwaltung als Schlagwort ausgegeben worden, weniger, weil man daran ernstlich glaubt, als um die gegnerischen Reihen zu verwirren. Es geht mit dieser Aufgabe seltsam genug; seit Jahren ist sie das Ziel aller intelligenten Männer, wurde aber von Tisza unter dem Beifall seiner Anhänger gewaltsam zurückgeschoben; nun ist gerade unter ihnen, nachdem sie jahrelang damit geprunkt, ohne politisches Prinzip von „Fall zu Fall“ zu regieren, die Sehnsucht nach leitenden Ideen erwacht und so ist den „homogenen Elementen“ plötzlich ein neues Schiboleth geboten worden. Die Opposition ist nicht so naiv, leere Schlagworte für baare Münze zu nehmen, sie will die Verwaltungsreform, in uß sie wollen, weil die öffentliche Meinung ihr ohne sie keine Existenzberechtigung zuerkennt, aber sie will sie nicht als Waffe in Koloman Tisza's Händen, als Stütze eines Regiments, das gerade in inneren Fragen seine Impotenz so handgreiflich

bewiesen hat. Herr v. Tisza, ausgerüstet mit der Allmacht staatlicher Verwaltung, bedeutet reinen Absolutismus, rücksichtslose und unkontrollirbare Herrschaft des jetzigen Selbsterhaltungssystems.

Entweder unser Minister des Innern hat keine Vorstellung vom Segen einer guten Administration oder er will sie absichtlich nicht, nur so kann man es erklären, daß während seiner fünfjährigen Regierung die Verwaltungsmisere zur höchsten Blüthe gelangt ist. Er hatte Mittel genug, auch auf die rententeste Municipalverwaltung zu drücken, konnte durch tüchtige Obergepänne seinem Einflusse ein unangreifbares Pivot schaffen, denn selbst in der Türkei haben reformatorische Statthalter mit einfachen Mitteln große Erfolge erzielt; allein er ist ein Freund municipalistischer Schrullen, und sieht gemüthlich zu, wie sich die asiatische Tradition stets neu personifiziert. Zahllose Verwaltungsgefecke wurden gebracht, allerdings meist Abklatsch fremdländischer Schöpfungen, aber doch Gefetze, mit denen tüchtige Hände und guter Wille regieren konnten; wer übt sie? wer bekümmert sich um sie? Man rühmt ihnen als beste Seite nach, daß sie ohne Anwendung verwelfen. Die Verwaltungsausschüsse und die hauptstädtische Staats-Polizei sind seine eigensten Werke, Verkörperungen seiner Lieblingsideen; die Nation hat beide geprüft und weiß, was von ihnen zu halten ist.

Nirgends aber hat Herr v. Tisza seine Fähigkeiten besser illustriert, als im Szörényer Komitat. Dort war so recht ein Versuchsfeld für administratives Geschick; der Minister, oberste Herr und Gebieter konnte dort eine Musterprovinz schaffen, ein Objekt für den Neid municipaler Körperschaften. Obendrein war die Aufgabe leicht, denn die dortigen Bewohner waren in die Formen guter Administration so eingelebt, daß man eigentlich nur fortzukultivieren und das Vorhandene durch Beigabe staatsbürgerlicher Freiheiten zu veredeln brauchte. Die Szörényer vergleichsweise civilisirte, wenigstens geschulte Bevölkerung war dazu so gut ungarisch gesinnt, daß sie schon vor vielen Jahren die Eingeleitung in's Provinziale verlangte; heute ist sie voll centrifugaler Tendenzen, weil sich ihr der ungarische Staatsgedanke als ein präsidentirter hat. Es ist lächerlich, wenn die Offiziösen die neuesten Erscheinungen der Szörényer Verwaltung als eine überraschende Entdeckung hin-

stellen; eben diese Verwaltung hat schon wiederholt mit Gewalt unterdrückte Unruhen veranlaßt, sie ist seit Jahren in Journalen besprochen worden, General Doda erzählte davon genug und einer unserer bedeutendsten Staatsmänner äußerte vor zwei Jahren, es sei absurd, Bosnien civilisiren zu wollen, nachdem wir nicht einmal das Szörényer Komitat in Ordnung bringen können. Alle Welt kannte die Vorgänge, nur nicht der Verwaltungschef; er wußte davon so wenig, wie von den Vorgängen im Kreditinstitut für Kleingrundbesitzer, und zwar darum, damit die ihn verteidigende Clique ungestört ihre Stellung ausbeuten könne.

Will man es der Opposition verdenken, wenn sie es ablehnt, Herrn von Tisza's administrative Talente weiter zu erproben? Sie hat keine Lust, die Municipalverwaltung durch Einrichtungen à la Szörényer Komitat zu korrigiren, und glaubt nicht, daß der Schöpfer der Verwaltungsausschüsse befähigt sei, die Form zu finden, innerhalb deren stabile und verantwortliche Verwaltung neben bürgerlichen Ueberwachungsrechten den Selbstverwaltungs begriff zu verwirklichen vermag. Darum wird auch das neue Schlagwort wirkungslos verhallen und die Regierungspartei nach wie vor auf den Zuzug „homogener Elemente“ verzichten müssen. Sie allein wird auch ferner alle Verantwortlichkeit für das Kabinet „aller Talente“ treffen, denn sie kann es fallen lassen, sobald ihre osterprobte Treue durch patriotische Bedenken getrübt wird.

Freilich läßt der politische Nihilismus, in den man sich hineingelegt, keine männlichen Entschlüsse aufkommen; es ist bequemer, dem Ministerium mit homagialer Selbstverleugnung durch alle Willkür trüber Mißregierung zu folgen und gleichzeitig unausgesetzt in Schrift und Rede die Unfähigkeit jedes einzelnen Portefeuilleträgers mit Thatfachen nachzuweisen. Diese unwürdige Hilflosigkeit hat es veranlaßt, daß die Majorität, während sie ihre Führer als nothwendig und sozusagen providentiell proklamirt, bei offener Szene mit den Gegnern konspirirt und hehnsüchtig von anderer Seite Veränderungen erhofft, die zu schaffen sie selbst berufen ist. Das ist eine beispiellose politische Moral; wundern wir uns nicht, wenn sie nach unten vergiftend wirkt und das Vertrauen in die parlamentarische Leistungsfähigkeit zerstört.

## Mozart's Konstanze.

In seinem heutigen Geburtstage.

(Original-Entwurf des „Neuen Pester Journal.“)

Der große Erfolg des „Domeneo“, desjenigen Werkes, worin Mozart Gluck's neue dramatischen Prinzipien in der Oper verwerthete, hatte ihn im Frühjahr 1781 nach Wien geführt. Es war die erste Gelegenheit gewesen, die sein engherziger und eigenwilliger Erzbischof ihm gelassen hatte, sein „superieures Genie“ auch außerhalb Salzburgs geltend zu machen, und nun berief er ihn selbst von München, für welches der „Domeneo“ geschrieben worden war, nach Wien, um sich hier, wo er selbst zu einem vorübergehenden Geschäftsaufenthalte verweilte, mit ihm zu „gloriren“. Denn welche der fürstlichen Kapellen, die damals so allgemein über Deutschland verbreitet waren, hätte einen glänzenderen Kapellmeister aufzuweisen gehabt? Allein statt ihm nun durch seinen gesellschaftlichen Verkehr mit den Fürsten und Großen der Kaiserstadt in fruchtbare künstlerische Verbindung zu bringen, war ihm der Erzbischof „überall wie ein Lichtschirm“, verbat ihm sogar manche der glänzenden Gesellschaften, die der österreichische Adel zu geben liebte und deren besonderster Schmuck ja stets die Musik bildete, vor Allem, wenn der Kaiser Joseph II. selber eingeladen hatte. Mozart mußte aber gerade daran liegen, in diesen Gesellschaften sein Talent walten zu lassen und vor Allem sich dem Kaiser, der ihn schon als Knaben gekannt hatte, auf's Neue zu empfehlen. Denn einmal in Wien, konnte er keinen anderen Gedanken ertragen, als hier von Neuem und auf immer Fuß zu fassen. Hatte doch Joseph II., dem allgemein deutschen Drange auch in der Kunst folgend, kurz zuvor ein „National-Singpieltheater“ gegründet, und wer war daran als Primadonna mitberufen? — Mozart's so sehr geliebte Aloisia Weber,

jetzt Gattin des berühmten Hofschauspielers Joseph Lange.

Wie tief innerlich gereizt mußte also Mozart über ein solches Verfahren seines hochfürstlichen Herrn sein, das ihn seinem schönsten Glück und leidenschaftlichsten Wollen entzog. Es kam zu argen Szenen und die rohe Dienstwilligkeit eines der Herren vom Hofe ging bekanntlich in der Behandlung dieser so zart begabten Künstlernatur so weit, die entehrendste körperliche Mißhandlung nicht zu scheuen. Mozart schäumte vor Wuth. Er schwor, dem „hungerigen Gele“, sobald er ihn treffe, selbst auf der Straße, das Gleiche zu thun, und als der Vater, der hier den richtigen Zusammenhang der Sache nicht erfaßte, bei Allem, was er ihm werth und heilig war, in ihn drang, sich doch nicht an „einem Grafen“ zu vergreifen, that Mozart den sein ganzes inneres Wesen so sicher kennzeichnenden Ausspruch: „Das Herz adeln den Menschen!“

In dieser doppelten Noth, in der heftigsten Bedrängniß zwischen seinem Stolz gegenüber einem kleinlich gesinnten Fürsten mit seiner noch niedriger denkenden Umgebung und zwischen dem über Alles geliebten Vater mit seiner Sorge um des Sohnes materielles und moralisches Wohl, that sich demselben nun ein Heim auf, das in jeder Beziehung ein solches werden sollte: das Haus der ihm von Mannheim her befreundeten Madame Weber, am sogenannten Peter gelegen, noch heute kenntlich an dem „Auge Gottes“ über seinem Eingange und darnach auch benannt.

Der nach Wien engagirten Tochter Aloisia war die Familie gefolgt, und da der Vater gestorben war, erhielt sich die Mutter neben dem Jahresgehalt von 700 Gulden, das der Schwiegerjohn Lange großmüthig genug ihr ausgeworfen hatte, durch Vermietthen von Zimmern, wobei nach Wiener Sitte die drei übrigen Töchter ihr bestens zur Hand sein konnten. So lange nun Mozart noch beim Erzbischof wohnte, war der Verkehr

dort geringer. Je mehr aber die ärgerlichen Störungen seines künstlerischen Berufes zunahmen, mußte er hier, und nur hier — denn er hatte keine anderen, so nahe persönlichen Freunde in Wien — seine Noth klagen und seinem Herzen Luft machen. Gar aber, als er aus dem Palais gewiesen ward, damit selbst seinen Dienst bei einem solchen Herrn endgiltig aufgegeben hatte und in die Nähe des „Peter“ an den sogenannten „Graben“, den größten Platz Wiens, gezogen war, konnte der Verkehr nicht anders, als sehr lebhaft werden. Ja, bald wohnte der junge Mann ganz bei Webers, und was war natürlich als dies, da sie ja Zimmer zu vermietthen hatten und wie sich von selbst befinden konnte, als dort! Sie verstand ihn, kannten von lange her seine Gewohnheiten, störten ihn nicht in der Arbeit, förderten ihn viel darin durch allerhand kleine Aufmerksamkeiten und vor Allem dadurch, daß sie ihn an ihren Mahlzeiten theilnehmen ließen, was ihm bei der verwickelten und daher zeitraubenden Toilette jener Hofzeit besonders viel werth sein mußte. Und dann, wenn es spät Abends war und er sich müde geschrieben hatte, konnte er nun in die Familie hinübergehen. Man plauderte, musizirte, spielte Verstärkungs- und „narrirte“, und da Mozart von je zu jeder heiteren Vergnügung, zu Spiel und Rederei aller Art aufgelegt war, so fehlte die jeelenverbindende Freude nicht, und hell loderte bald eine ohnehin nur mit Mühe verborgene Flamme empor, die Liebe zu Konstanze, der jüngeren Schwester Aloisia's.

Aloisia selbst sah er damals wenig, ihr Mann war eifersüchtig. Desto mehr glänzte ihm das weniger blendende, aber wohlthuend mildere Licht der jüngeren Schwester, die übrigens ebenfalls musikalisch war und eine gute Stimme hatte. Wie nun die Empfindung selbst entstand und wuchs, muß man in den Briefen an den Vater lesen; es gibt nichts Anmuthigeres, als

Die Rede des Ministerpräsidenten.

Budapest, 26. Januar.

Selten wurde einem parlamentarischen Ereignis mit größerer Spannung entgegengefehen, als der Debatte, welche auf der heutigen Tagesordnung des U n t e r h a u s e s stand, und die gleichsam, um eine neue Steigerung des dramatischen Effektes zu erzielen, wieder von der Tagesordnung abgesetzt und auf die übermorgige Sitzung verschoben ward. So wurde die Sitzung fast ausschließlich von der Rede des Ministerpräsidenten ausgefüllt, von der offiziellen Darlegung jener Vorkälle, welche mehrere Tage hindurch den Frieden der Hauptstadt gestört und das Land in einer peinlichen Aufregung erhalten haben.

Der Ministerpräsident sprach allerdings nur von dem ersten Uebel und auf dieses allein bezog sich auch der in Aussicht gestellte Heilungsversuch, den er am Schlusse seiner Darstellung leise und zögernd gestreift. Von einer Heilung des zweiten Nebels konnte in der ministeriellen Enunziation aus dem Grunde nicht die Rede sein, weil das gegenwärtige Kabinett nicht in der Lage ist, diesen Sanierungsprozess auf sich zu nehmen, und weil es, was noch schlimmer ist, das Vorhandensein des Nebels überhaupt nicht zugeben will.

Als Koloman Tisza am Neujahrstage die Wünsche seiner politischen Freunde entgegennahm, gab er, dieselben erwidern, frei und unverblümt seine ungebrochene Regierungslust zu erkennen; seitdem wurde die sensationelle Chronik des gegenwärtigen Regimes mit neuen Blättern vermehrt, das tragische Ungemach ist bereits bis zum Herandrücken des Waldes von Birnam gediehen und Tisza erklärt mit dem Muth eines Macbeth, seinem Verhängnisse auch fürder stehen zu wollen. Das Unheil, das sich in rasch aufeinander folgenden Schlägen um die Häupter der Regierung zusammengeballt, hat sich zu einer derartigen Fülle verdichtet, daß es geeignet wäre, selbst eine Macht zum Falle zu bringen, der die rigorosste Kritik nicht die geringste Mitschuld an den Aergernissen der letzten Monate zuschreiben vermöchte; und trotzdem war der Herr Ministerpräsident im Stande, sich jene Regierungsfreudigkeit zu bewahren, mit der er die Schwelle des neuen Jahres überschritt, und den ungebrochenen Muth, um mit der letzten gewordenen Regierungsbarkte den Klippen der Vertrauensfrage entgegenzusteuern.

Allerdings hat der Chef des Kabinetts Zeit und Umstände für die Ausführung dieses Manövers mit gewohnter Klugheit gewählt. Es hat zur Basis seiner Operationen ein Terrain genommen, auf welchem er sich Eines weiß mit den Freunden der gesetzlichen Freiheit, mit dem besonnenen Theile

der Nation. Aber es wird ihm trotzdem nicht gelingen, wie er es in seiner heutigen Rede versucht, unbedeutende, wenn auch bedauerliche Straßendemonstrationen zur Höhe einer „Anarchie“ aufzukaufen, um daraus die Nothwendigkeit eines Gesellschaftsretters zu deduziren, der selbstverständlich kein Anderer sein kann, als Koloman Tisza, der Mann mit der eisernen Hand.

Wir stimmen mit dem Ministerpräsidenten vollkommen in dem Punkte überein, daß das Haus die Regierung in die Lage versetze, die Hauptstadt und das Land vor der Wiederkehr jener tumultuarischen Vorgänge schützen zu können, welche den Frieden der Bevölkerung in so bedenklicher Weise gestört haben, aber wir verlangen auch eine Regierung, welche die Fähigkeit besitzt, die noch bedenklichere Quelle der Mißstände zu verstopfen, auf welche das hauptstädtische Municipium kürzlich erst in freier und männlicher Sprache hingewiesen. Tisza appellirt an die Unterstützung seiner Partei, um den Körper der Nation von einer leichten Hautabschürfung zu befreien, aber er geht wortlos an dem innerlich schleichenden Uebel vorüber, welches mit zerstörender Gewalt den Organismus unterwühlt.

Budapest, 26. Januar.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses währte bloß von 10 bis 12 Uhr, indem die Debatte über den Antrag Ludwig Mocsáry's in Anwesenheit der Straßentumulte vom 11. bis 15. d. wohl begonnen, jedoch nach der Rede des Ministerpräsidenten abgebrochen und auf übermorgen vertagt wurde. Hierüber lassen wir den ausführlichen Bericht an anderer Stelle folgen. Zu Beginn der Sitzung meldete der Präsident das Einlangen mehrerer Petitionen an; es befindet sich darunter auch eine Petition des N.-Károlyer Einwohners Samuel Rasch, in welcher dieser bittet, daß dem Gesuche des Székelyhídler kön. Bezirksgerichtes um Aufhebung der Immunität des der Sperreverletzung und der Defraudation beschuldigten Abgeordneten Georg Nagy sobald als möglich entsprochen werden möge. Diese Petition wurde an die Immunitätskommission gewiesen. Ferner zeigte der Präsident an, daß Graf Victor Zichy Ferraris sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat. Nachdem dann noch Ministerpräsident Tisza in Vertretung des Ministers Szendeg einen Gesetzentwurf in Angelegenheit eines Nachtragskredits zur Bedeckung der durch das Militärbequartierungsgesetz verursachten Kosten eingereicht hatte, ging das Haus der Tagesordnung gemäß zur Berathung des Mocsáry'schen Antrages über. In dieser Beziehung verweisen wir auf den weiter unten folgenden ausführlichen Bericht.

Das von der vereinigten Opposition und von den außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten entsendete Subkomité hat gestern dem erhaltenen Auftrage gemäß darüber berathen, welches Vorgehen von diesen Fraktionen in Betreff des bekannten Mocsáry'schen Antrages zu beobachten sei. Erwähnenswerth ist, daß dieser Berathung auch der Abgeordnete Stephan Wittö beigewohnt hat.

In der heutigen Sitzung der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses hat die Frage des israelitischen Landesfonds einen kleinen Schritt nach vorwärts gethan. Es wurde nämlich die

umfassende Darstellung der Sachlage an die neugewählten Kommissionsmitglieder vertheilt und der Beschluß gefaßt, die auf diese Angelegenheit bezüglichen Petitionen in der nächsten Sitzung der Kommission merritorisch zu verhandeln. Ferner wurde in dieser Sitzung beschloffen, im Abgeordnetenhause zu beantragen, daß die zahlreichen Petitionen in Betreff der Feststellung des Bodenertrags bei der Katasterregulirung an den Finanzminister gewiesen werden mögen. Die in Rede stehenden Petitionen bringen nämlich darauf, daß als Durchschnittsjahre für die Feststellung des Bodenertragschlüssels nicht die Jahre 1867—1872, sondern die Jahre 1872—1878 angenommen werden sollen. Referent Wécsény bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß bei der Berücksichtigung dieser Petitionen der Bodenertragschlüssel ungefähr um 12 Prozent steigen würde. Schließlich ist zu erwähnen, daß die Kommission beschloß, die Petitionen der königlichen Freistädte in Betreff der Mobilisation des Straßengeseß-Entwurfes dem Kommunikationsminister zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Zur Ueberprüfung der zehnjährigen Gebahrungsergebnisse bezüglich der unter der Verwaltung des Kultus- und Unterrichtsministers stehenden öffentlichen Fonds ist bekanntlich seinerzeit eine Kommission unter dem Vorsitze des Juber Curiae entsendet worden. Wie nun „Hon“ erfährt, hat der König über den vom 19. Dezember v. J. datirten Vortrag des Kultus- und Unterrichtsministers mit a. h. Entschloßung vom 22. d. die Veröffentlichung des Berichtes der Kommission gestattet und sind bereits betreffs der Drucklegung des Operats Verfügungen getroffen worden.

Der heutige Tag dürfte zu den entscheidenden in der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs gehören; die Rechte wird die von der Regierung vorgelegte Grundsteuer-Novelle entweder direkt verworfen oder durch Zurückweisung an den Ausschuß zur trockenen Guillotine verurtheilt. Gemäß der ganzen Art des Ministeriums Taaffe hätte eine parlamentarische Niederlage an sich nichts zu sagen. Das Ministerium schüttelt das Wasser vom Felde und regiert dann weiter. Aber die leztwöchentliche Entwicklung der Grundsteuer-Frage macht den Ausgang der Diskussion bedeutsam. Bekanntlich dient die Verwerfung der Novelle ausschließlich dem Zweck der polnischen Junter, welche für viele tausend Joch Acker in Galizien keine Steuer zahlen. Den Ausfall — mindestens drei Millionen Gulden jährlich — müssen die Grundbesitzer der anderen Provinzen tragen, und die Hauptlast fällt auf Böhmen. Deshalb standen bis vor wenigen Wochen außer den Verfassungstreuen auch die Czechen und die bäuerlich-klerikalen Abgeordneten auf Seiten der Regierung. Seitdem ist es den Polen gelungen, alle Fraktionen der Rechten für die Verwerfung oder doch endlose Verschleppung der Novelle zu gewinnen. Was den Czechen, Sloenen und Ultramontanen als Lohn für ihre Schwenkung zugesagt worden, das ist zur Stunde noch nicht klar. Schwerlich ist die Bewilligung von einigen hunderttausend Gulden für tschechische Schulen bei der Budgetdebatte als ausreichender Preis anerkannt worden; vielmehr scheint sicher, daß die Rechte sich darin geeinigt hat, das Ministerium vor die Alternative zu stellen: Kompletirung aus dem slavisch-feudal-ultramontanen Lager oder Rücktritt. Selbstredend wird Graf Taaffe das Lebenbleiben für das Vaterland vorziehen. Herr Chertek, der Leiter des Finanzministeriums, ist heute schon vom Abgeordnetenhause fern-

wie hier das jugendlich unbefangene Herz ahnungslos Alles das ausplaudert, was es doch am ehesten zu verbergen wünscht. Denn der Vater war mit all' diesem Wechsel in jeder Weise unzufrieden, fürchtete vielmehr, man ziehe den vermeintlich unerfahrenen Sohn in schlimme Netze, wolle ihn überhaupt nur an sich locken und dabei eine der Töchter unter die Haube bringen. Mozart rechtfertigt sich dagegen nach Kräften und verräth eben dabei mehr, als er im Grunde selbst noch weiß. Er war aber jetzt nicht mehr unerfahren, die einstigen Kämpfe und Leiden in Paris und Salzburg und die jetzigen Plagen hatten sein Inneres rasch gereift und so steht er auch nicht an, als er durch den Vormund der Kinder zu der Nothwendigkeit einer endgiltigen Entscheidung gedrängt wird, ein schriftliches Cheverprechen zu geben. „Was that aber das himmlische Mädchen, als der Vormund fort war? Sie bekehrte von der Mutter die Schrift, sagte zu mir: Lieber Mozart, ich brauche keine schriftliche Versicherung von Ihnen, ich glaube Ihren Worten, so — und zerriß die Schrift. Dieser Zug machte mir meine liebe Konstanze noch werther“, schließt der Bericht an den Vater in „Mozart's Briefen“. (2. Auflage, Leipzig 1877.)

Eine zuverlässige Mittheilung über Mozart's Ehe sagt uns aber auch, daß Konstanze sich an seine Gemüthsart vortreflich anzuschmiegen gewußt habe. Und so ist es; das schöne Gut weiblicher Hingebung war ihr sie Beide beglückendes Erbtheil, und konnte Mozart etwas Anderes suchen, er, der selbst die zarte Natur der ausgleichenden Liebe und harmonischen Befriedigung bejaß? Er selbst schildert sie seinem Vater nach seiner einfachen Weise. Er habe in keiner Familie eine solche Ungleichheit der Gemüther getroffen. Die älteste der Töchter sei faul und grob — sie ward später Madame Hofer und für sie ist die Partie der „Königin der Nacht“ in der Zauberflöte geschrieben; die Letzte sei falsch und todt — man sieht, er blüht jetzt klarer, als

zu der Zeit, wo sein Herz Leidenschaftsumfängen gewesen war; die jüngste sei noch zu jung, um etwas sein zu können, sei nichts, als ein gutes, aber zu leichtsinniges Geschöpf. „Die mittelste aber“, fährt er dann fort, „nämlich meine gute, liebe Konstanze, ist — die Märtyrerin darunter und eben deswegen vielleicht die gutberzigste, geschickteste und, mit einem Worte, die beste unter ihnen. Die nimmt sich um Alles im Hause an und — kann doch nichts recht machen. O, mein bester Vater, ich könnte ganze Bogen vollschreiben, wenn ich Ihnen alle die Auftritte beschreiben sollte, die mit uns Beiden in diesem Hause vorgegangen. Dann schildert er ihren „Charakter“. Sie sei nicht häßlich, aber auch nichts weniger als schön, ihre ganze Schönheit besthe in zwei kleinen schwarzen Augen und einem schönen Wachsithum, das beste Porträt ist ein lebensgroßes Brustbild im Mozarteum in Salzburg, das vor Allem den schlanken, langgestalteten Wurf der Weber'schen Gestalt wiedergibt, die in C. M. von Weber so charakteristisch hervortrat; sie habe keinen besonderen Geist, aber gesunden Menschenverstand genug, um ihre Pflicht als Frau und Mutter zu erfüllen; sie sei nicht zum Aufwande geneigt, das sei grundfalsch, vielmehr sei sie gewohnt, schlicht gekleidet zu gehen, denn die Mutter thue für sie wenig. Allerdings gehe sie gern nett und reinlich, aber nicht aufgeputzt, und das Meiste fertige sie sich selbst. Denn, schließt er: „Sie versteht die Hauswirthschaft, hat das beste Herz von der Welt, ich liebe sie und sie liebt mich von Herzen — sagen Sie mir, ob ich mir eine bessere Frau wünschen könnte?“

Und es war so; Augenzeugen des Verhältnisses bestätigen es. Doch sollte auch diese schöne Liebesempfindung noch durch das Leben selbst mannigfach getrübt und dadurch in sich selbst stark werden. Die „Auftritte in diesem Hause“, von denen Mozart dem Vater schreibt, wurden vor Allem durch ein übles Kaiser herbeigeführt, das der Mutter wohl von ihrer

rheinischen Heimath her geblieben war, durch eine gar zu starke Neigung zum Wein. Und da man ihr nun allerhand ins Ohr zu setzen wußte, was sie gegen ihren einstigen Freund jetzt mißtrauisch werden ließ, so bereitete sie den Beiden oft so empfindliche schwierige Szenen, daß Mozart mehrfach für Wochen seine Braut bei einer edelmüthigen Gönnerin, der Frau Baronin v. Waldstädten, bergen mußte. Ja, schließlich wollte sie die Ehe gar nicht zugeben, und nur der hilfreichen Energie der wohlhabenden Frau Baronin gelang es, hier schließlich die Sache zum guten Ziel zu führen. Aber daß Mozart selbst gegen seine Freunde diese Heirath die „Entführung aus dem Auge Gottes“ genannt, beweist, daß gar zuletzt mit List und Klugheit gegen den Willen der Mutter die Entscheidung hatte herbeigeführt werden müssen. Der Hochzeitschmaus war, wie Mozart schreibt, „mehr fürstlich als baronisch“ und am anderen Morgen hatte ein sie beschuldender Freund, der bekannte Komponist Abbé Stadler, sie erst aus dem Schlafe zu wecken, wo dann Konstanze — im Hochzeitskleide Feuer machen mußte, damit sie doch mit einander frühstücken könnten.

Diesem Beginne ihrer Ehe entsprach allerdings ihr Fortgang; es war, materiell betrachtet, eine Ehe nach „Künstlers Erdenwallen“ aber auch mit dem Segen der inneren Reinheit und Reichheit der wahren Künstlerseele, und ihr verdanken wir trotz aller äußeren Bedrängniß die Fülle und strahlende Schönheit der künstlerischen Produktion Mozart's in diesem seinem letzten Lebensjahrzehnt. Denn wie die „Entführung aus dem Seral“ in diese glückliche Brautigamszeit fällt und das feienvolle „Ach, Konstanze, dich zu sehen, dich voll Wonne und Entzücken an dies treue Herz zu drücken“ der eigener Geliebten galt, so entstanden jetzt der Reihe nach jene Sonaten, Quartetten, Symphonien, die uns so innig entzücken und vor Allem „Figaro“, „Don Juan“ und die „Zauberflöte“.

geblieben; das deutet auf seinen bevorstehenden Rücktritt und den Sieg der föderalistischen Strömung im Kabinete Daaffe. Dann ist auch Dr. v. Stremaier als Leiter des Unterrichtsministeriums und selbst als Justizminister nicht mehr zu halten, und sogar das Verbleiben Korb-Weidenheim's ist fraglich. Wir wollen die zahllosen Kombinationen über die Vergebung der disponiblen Portefeuilles nicht wiederholen und bemerken nur, daß die Ministerien für Finanzen, Justiz, Unterricht und Handel zur Liquidation gelangen.

Das Parlament und die Straßentumulte.

Abgeordnetenhausung vom 26. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses begann die Debatte über den von Ludwig Mocsary eingebrachten Antrag, zur Untersuchung des Verhaltens der Polizei und der Heranziehung des Militärs während der Straßentumulte vom 11. bis 15. d. eine parlamentarische Kommission zu entsenden. Die Galerien waren überfüllt, von den Bänken der Abgeordneten kann nicht dasselbe gesagt werden. Der auf den Mocsary'schen Antrag bezügliche Theil der Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Ludwig Mocsary eröffnete die Debatte. Die Entsendung der parlamentarischen Untersuchungskommission sei notwendig, weil die Regierung gegen sich selbst keine Untersuchung einleiten könne. Die Entsendung der Kommission sei seiner notwendig, weil man ermitteln müsse, ob man auf militärischer Seite gelernt hat, die konstitutionellen Einrichtungen zu respektieren. Der Ministerpräsident sagte, eine solche Kommission passe nicht in den Rahmen des parlamentarischen Systems. Redner erwiderte, eine solche Untersuchung passe nicht in den Mund eines verfassungsmäßig gesinnten Mannes. Er erwartete übrigens, der Minister werde seine Worte erklären, er behält sich für diesen Fall seine Gegenbemerkungen vor. Für jetzt empfehle er kurz die Annahme seines Antrages. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Tisa.

Bevor ich mit aller Objektivität auf Grund der in meinen Händen befindlichen amtlichen Daten die Vorfälle darlege, auf welche der Antrag des Herrn Abgeordneten Mocsary sich bezieht, erachte ich es für nöthig, mich in einigen Worten über den Antrag selbst zu äußern. (Hört.) Die Antwort auf das vom Herrn Abgeordneten in seiner Motivierung Vorgebrachte, z. B. auf dasjenige, was das eigenmächtige Vorgehen des Militärs, die unmotivirte Strengung der Polizei betrifft, wird hoffentlich darin enthalten sein, was ich über die Vorfälle objektiv darlegen werde. Doch der Herr Abgeordnete hat gesagt, daß ich in meiner realistischen Äußerung nicht gesagt habe, weshalb ich seinen Antrag für einen solchen erachte, der im Rahmen des Parlamentarismus nicht angenommen werden könne. Darauf wünsche ich ganz kurz zu bemerken, daß ich ihn deshalb nicht für annehmbar halte, weil nach dem parlamentarischen System, wie überhaupt nach jedem konstitutionellen System die verschiedenen Behörden ihre verschiedenen Rechtsphären haben. Die Vereinigung dieser verschiedenen Rechtsphären in einer Hand vertritt sich nicht mit dem Parlamentarismus und der Verfassungsmäßigkeit überhaupt. In einzelnen Fällen kommt die Einleitung einer Untersuchung der Administration, in den meisten Fällen dem von jedem Einflusse unabhängigen und unabhängigen Richter zu. In die Funktion des letzteren darf ohne Umsturz des Parlamentarismus selbst die Legislative nicht eingreifen. (Zustimmung rechts.) Es steht der Legislative zu, das Vorgehen der Regierung als solcher von allgemeinen Gesichtspunkten zu beurtheilen, dieses Vorgehen zu billigen oder zu verdammen. Doch steht es ihr nicht zu, die Untersuchung konkreter Straßenvorfälle dem Richter aus der Hand zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Was die Vorfälle selbst betrifft, so erfolgte am 11. d. in der Hatvanergasse, vor dem National-Kasino, die erste Ansammlung. Als die Menge größer wurde, hielt die Polizei es für ihre Pflicht, sie aufmerksam zu machen, das Geschrei, die Injulten gegen das National-Kasino zu lassen. Dieses Bemühen hatte keinen Erfolg. Ja, es ist amtlich erhoben, daß der Herr Abgeordnete Tito Hermann vor dem Volke der Ansicht Ausdruck gab: „je schöner, desto besser“, d. h. die Leute mögen nur schreien, so gut sie können. (Hört, hört!) Da trotz der Aufforderung der Polizei die Menge sich nicht zerstreuen wollte, erklärte der Oberstadthauptmann daß im Nothfalle auch Militär zur Verwendung kommen werde, worauf der genannte Herr Abgeordnete der Ansicht Ausdruck gab — ich weiß nicht, in welchem Lande er solche Erfahrungen gewonnen — daß es in einem konstitutionellen Lande niemals, unter keinerlei Umständen gestattet sei, zur Wiederherstellung der Ordnung Militär zu verwenden. Nach den obigen Geschichtnissen ließ der Oberstadthauptmann, größere Unruhen befürchtend, schwache Militärkräfte an Ort und Stelle berufen. Er that dies erst, als Einige aus der Menge in der Schönergasse Steine aufwarfen, welche die Polizei ihnen jedoch noch rechtzeitig abnahm. Als das Militär erschien, richtete der wiederholt erwähnte Herr Abgeordnete und — wenigstens nach den amtlichen Meldungen — auch der Herr Abgeordnete Emerich Szalay an den Oberstadthauptmann die Aufforderung, das Militär wieder abziehen zu lassen; für diesen Fall verbürgten sie sich, daß auch die Menge ohne jeden Zweck sich entfernen werde. Darauf hin ließ der Oberstadthauptmann das Militär abziehen. Die Herren Abgeordneten haben sich, so viel ich weiß, auch thätlich entfernt; die Menge aber verblieb an Ort und Stelle. Als nun Herr Paul Hottly sagte, die Menge entferne sich deshalb nicht, weil der Oberstadthauptmann das Militär nur in die benachbarte Gasse geschickt habe, forderte dieser den betreffenden Offizier auf, das Militär in die Kaserne abzurufen zu lassen, was auch geschah. Nach kurzer Zeit zerstreute sich auch die Menge, ohne daß größere Uebel oder Schäden vorgekommen wären.

Am 12. gab es eine Demonstration von geringen Dimensionen. Nach einigem Lärm und Geschrei zerstreute sich die Menge, ohne daß ein Einschreiten der Polizei oder des Militärs nöthig gewesen wäre.

Am 13. begann die Ansammlung schon in den Abendstunden. Einzelne, die sich in's Kasino begaben, wurden angehalten und mißhandelt; endlich begann das Werfen zuerst mit Geldstücken, dann mit Steinen, hernach mit eisernen Werkzeugen und schließlich mit ziemlich großen Eisenstücken. Dadurch wurden natürlich die Fenster des Kasino zerrümmert. Auch die Polizei wurde beworfen, so daß gegen 10 Uhr acht Polizisten und ein Polizeibeamter schwer verletzt vom Schauplatz weggeführt wurden. Die inzwischen eingetroffene berittene Polizei drängte die Menge aus der Hatvanergasse hinaus; doch blieb dieselbe auf der Kerepeserstraße stehen und bewarf die berittene Polizei mit Steinen. Als dies geschah, wurde vom Oberstadthauptmann Militär in Anspruch genommen, und es erschienen am Schauplatz insgesammt zwei Bataillone. Mitterweile hatte die Menge auf der Kerepeserstraße die Gaslaternen zertrümmert und dadurch Finsterniß hervorgerufen, das Militär wurde mit den Hüfen: „Nieder mit dem Militär! Nieder mit den Hunden!“ empfangen und ebenfalls mit Steinen beworfen. Nun pflanzte das Militär die Bajonnete auf und zwang die Menge, die der Aufforderung keine Folge leistete, durch Vorücken mit gefälltem Bajonnet den Schauplatz zu verlassen. Inwiefern hierbei ein brutales Vorgehen beobachtet wurde, geht daraus hervor, daß an diesem Abende, obgleich die ziemlich zahlreiche Menge mehrerer Male vor dem Militär stehen blieb, Alles in Allem zwei solche Verwundungen vorkamen, daß die Betreffenden zur Pflege in's Krankenhaus gebracht werden mußten. Gegen 2 Uhr nach Mitternacht hatte die Menge sich zerstreut.

Am 14. wollte die Polizei schon in früher Abendstunde über die Aufrechthaltung der Ordnung wachen und versuchte abermals, die Menge zu zerstreuen: da ihr

aber dies nicht gelang, war der Oberstadthauptmann genöthigt, Militär in Anspruch zu nehmen und nachdem er die Hatvanergasse durch berittene Polizei hatte säubern lassen, war er genöthigt, auf der Kerepeserstraße, in der Nähe der Apotheke „zum Erlöser“, einen militärischen Kordon ziehen zu lassen. Nun sammelte sich der größte Theil der Menge in der Pfeifergasse und schon um drei Viertel 10 Uhr wurde dem Oberstadthauptmann gemeldet, daß unter dem Volke Pistolenstücke fielen. Die Sache konnte nicht genügend eruiert werden, weil auch die Pfeifergasse und die Trommelgasse — wo die Gaslaternen ebenfalls zertrümmert waren — in Finsterniß lagen. Um die nämliche Zeit geschah es, daß ein unglücklicher Comfortable-Kutscher den Militärkordon durchbrechen wollte. Er leistete der Mahnung keine Folge, stieß einen Soldaten nieder, so daß der Wagen ihm über beide Knie hinwegfuhr und der Soldat in ärztliche Pflege genommen werden mußte. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich der — während der ganzen Zeit einzige — Fall, daß eine aus sechs Mann bestehende Militärpatrouille Feuer gab. Damals fiel der Kutscher und um die nämliche Zeit — aber nicht gerade am nämlichen Orte — wurde auch der Jurist Schwarz erschossen, bezüglich dessen noch nicht mit Positivität klargestellt werden konnte, ob er einem Schusse aus der Volksmenge oder den Schüssen der Soldaten zum Opfer fiel.

Inzwischen hatte die auf der Kerepeserstraße befindliche Menge auch die Fenster des Nochsospitals eingeworfen; doch zerstreute sich die Menge in Folge Einschreitens des Militärs gegen 12 Uhr.

Am 15. wollte die Polizei in jeder möglichen Weise verhindern, daß die Unruhestörungen fortgesetzt werden und besetzte deshalb schon gegen 6 Uhr die Eingänge jener Straßen, wo die Unruhen vorgefallen; demzufolge sammelte sich die Menge in der Gegend des Nochsospitals an und begann wieder die Fenster einzuwerfen. Auch wurden aus der Einfriedung die Laternen ausgebrochen und mit denselben, sowie auch mit Steinen die Polizei mißhandelt; ja, es fielen auch Pistolen- und Flintenschüsse. Doch konnten die Betreffenden in der Finsterniß — die Laternen waren wieder zerbrochen — nicht festgenommen werden. Einer hatte im Laufen seine Pistole weggeworfen und wurde dieselbe von der Polizei später aufgefunden.

Nachdem diese Dinge geschehen waren, trat der Fall ein, daß Herr Staatssekretär Fehérvary einem Polizeikommissär begegnete (Hört! hört!), der ihm mittheilte, daß er aus der Karlskaserne komme, wo er im Auftrage des Oberstadthauptmannes den Kommandanten aufgefordert hatte, Militär ausrücken zu lassen, weil die Polizei die Menge nicht bemeistern könne. Der Platzkommandant hatte darauf erklärt, daß, nachdem der Polizeikommissär nicht nachweisen könne, von dem Oberstadthauptmann Thais geschickt zu sein, er das Militär nicht ausrücken lassen könne. Der Kommissär fügte hinzu, daß er nun in arger Verlegenheit sei, weil er nicht wisse, wo er den Oberstadthauptmann, der sich doch nicht an einem Orte aufhalten kann, jetzt suchen soll und fürchte, daß hieraus eine Verzögerung, eventuell eine Verwirrung entstehen könnte.

Nun begab sich der genannte Herr Staatssekretär mit dem Polizeikommissär in die Kaserne und als letzterer — obgleich, wie es scheint, irrtümlicher Weise — wiederholte, daß der Oberstadthauptmann ihn geschickt habe, machte der Herr Staatssekretär den Platzkommandanten aufmerksam: ob er nicht glaubt, daß hieraus ein Uebel entstehen könnte, weil es zufällig geschehen könnte, daß der Oberstadthauptmann Thais an irgend einem abseits gelegenen Orte so abgeperrt ist, daß man momentan nicht zu ihm gelangen kann und er folglich nicht in der Lage ist, einen schriftlichen oder sonstigen Antrag überhaupt zu ertheilen. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Aha!) Der Platzkommandant erklärte auch jetzt noch, daß er nur auf schriftliche Aufforderung das Militär werde ausrücken lassen. (Zustimmung links und auf der äußersten Linken.)

Daraufhin erließ Herr Staatssekretär Fehérvary eine schriftliche Aufforderung. (Unruhe und Zwischenrufe

„Was für ein Unterschied ist es, einen braven Mann zu haben!“ hatte einmal bei einer Begegnung Kaiser Joseph II. zu Konstanze gesagt, als von dem allerdings sehr unglücklichen Verhältnisse des Lange'schen Ehepaares sogar in den öffentlichen Blättern die Rede war und wir besitzen ebenso die vollen Zeugnisse dieses Glückes in den Briefen, die Mozart von den verschiedenen Reisen aus, welche er um des lieben Brodes willen unternehmen mußte, an seine Frau schrieb. „Liebste Weibchen, hätte ich doch auch schon einen Brief von Dir!“ beginnt er da einmal am 13. April 1789 von Dresden aus und wir erfahren im weiteren Fortgang, wie er auch jetzt noch wahrhaft bräutlich liebt: „Wenn ich Dir Alles erzählen wollte, was ich mit Deinem lieben Porträt anfangen, würdest Du wohl oft lachen. Zum Beispiel, wenn ich es aus dem Arrest herausnehme, so sage ich: Grüß Dich Gott, Stanzler! Grüß Dich Gott, Spitzhub, Krallerballer, Spitzgnas, Bagatellerl, und wenn ich es wieder hineinhue, so lasse ich es so nach und nach hineinkommen und sage immer: Nu, nu! und bei dem letzten schnell: Gute Nacht, Mauserl, schlaf gesund!“ — „Nun glaube ich so ziemlich was Dummes, für die Welt wenigstens, hingeschrieben zu haben, für uns aber, die wir uns so innig lieben, ist es gerade nicht dummt“, fügt er hinzu.

Ein andermal von einer Reise nach Frankfurt heißt es: „Ich freue mich, wie ein Kind, wieder zu Dir zurück. Wenn die Leute in mein Herz sehen könnten, so müßte ich mich fast schämen; es ist Alles kalt für mich — eiskalt. Ja, wenn Du bei mir wärest, so würde ich vielleicht an dem artigen Betragen der Leute gegen mich mehr Vergnügen finden — so ist es aber leer.“ Doch kommt sogleich die Nachschrift: „Als ich die vorige Seite schrieb, fiel mir manche Thräne auf's Papier. Nun aber lustig, fange auf, es fliegen erstaunlich viel Busslerl herum — was Teufel, ich ehe auch die Menge, haha! ich habe drei erwischt,

die sind kostbar! — Adieu, liebste, bestes Weiberl, ich küsse Dich millionenmal! Ich bin ewig Dein Dich von ganzer Seele liebender Mozart.“

All diesen wechselnden Empfindungen und mehr noch dem Wesen der Liebe selbst von ihren unwillkürlichen ersten Regungen bis zu ihrer erhabensten Erscheinung hat er dann noch, und zwar am Ende seines Lebens und wie zum abschließenden Resultat desselben, ein künstlerisches Denkmal gesetzt, das unter den Menschen weilen wird, so lange sie ihrer edelsten Empfindungen mächtig sind — in der „Zauberflöte“ und um ihrer willen besonders hat man von Mozart's Konstanze, von seiner Liebe und Ehe zu sprechen.

Ein bloßer Zufall war Anlaß zur Entstehung des Werkes, aber schon dieser Entstehungsgrund ruft eben in Mozart's Herzen. Der leichtfertige Theaterdirektor Schikaneder stand am Rande des Bankrotts und kam hilfsbittend zu Mozart als seinem letzten Rettungsanker: es handelte sich um eine neue Zauberoper, wie er schon so mancher den Zulauf des Publikums und eine volle Kasse verdankte. Mozart sagt aus hilfsbereiter Freundschaft zu, selbst ein bloßes Märchenspiel mit seiner Musik zu versehen. Nachher bereitet ein zweiter Zufall dem bloßen Spiel eine ernste Wendung, und wieder war es Mozart's innere Art und höhere Anschauung von Welt und Leben, was hier der Sache den Ausschlag und tieferen Gehalt gab. Ein Konkurrenztheater brachte den gleichen Stoff auf die Bühne und so mußte der ursprüngliche Plan geändert, ja, in sein Gegentheil verkehrt werden. Dadurch ward dann aber Mozart's Empfinden, und zwar auf das tiefste und persönlichste in Mitleidenhaft, in volle Mithätigkeit gezogen Aus dem bösen Zauberer des Märchens, dem die geraubte Prinzessin wieder abzugewinnen ist, wurde ein Vater und Wohltäter der Menschheit, der an ihrem und an dem Glücke Aller arbeitet, die in seine Nähe kommen. Mozart kannte den uner-

meßbaren Segen liebender Vaterzorge für das persönliche Lebensglück, denn er verdankte der unermülichen Liebe des eigenen Vaters seine Erziehung und Bildung als Mensch, wie als Künstler. Die damalige Zeit aber hatte aus solcher väterlichen Liebe und freundschaftlichen Hilfsbereitschaft noch einen besonderen Anlaß neben der Religion gemacht, in der Freimaurerei. Mozart gehörte diesem Bunde, mit voller Seele an, seinen Herz schlug ja schon von Natur diesen Schlag und hier galt es doch jener liebevollen Art in ihrer edelsten und höchsten Erscheinung als allgemeine Menschenliebe. „Sarastr o ist dieses Bild des väterlich liebenden Waltens“, in den ruhig milden Tönen seines Gesanges liegt der volle Ausdruck jener erhabenen Milde der Gesinnung, die „der Weisheit letzter Schluß“ und die Zusammenfassung aller Tugend ist — ein Bild, wie es eben unsere Zeit zu geben vermochte und wie es zuerst Mozart in dieser herrlichen Gestalt gezeichnet hat.

Neben dieser Gestalt der Menschenliebe, wie man diesen Sarasastro vor Allem mit seinem Liebe „In diesen heiligen Hallen“ nennen möchte, stehen aber die wechselnd mannigfachen Regungen der persönlichen Herzensliebe in gleicher Sicherheit und Schönheit ausgebildet da. Und wenn der Prinz Tamino, der da nach der verlorenen Prinzessin suchen muß, Mozart's eigene, dem Ideal zustrebende und stets ruhig mild beglückende Seele ist, dessen Sehnsucht nach einem höheren Dasein, als das gemeine Leben es bietet, in dem schönen Ausdrucks gipfelt:

„O, ew'ge Nacht, wann wirst du schwinden, Wann wird das Licht mein Auge finden?“ so zeichnet er uns selbst, schon ehe wir es gesehen, in begaubernd schönen Tönen dieses Bildniß, das so „bezaubernd schön“ ist, Tamino selbst. Was von innigstem und reinstem bräutlichen Gefühl in diesem Künstlerherzen auch jetzt bei langer Verheirathung noch lebendig lebte, ist in diese Gestalt aufgegangen

Budapest, Dienstag

auf der äußersten Linken.) In dieser sagt er zunächst, das Militär soll auf Wunsch des Oberstadthauptmannes hin-

Was aber das Vorgehen des Herrn Staatssekretärs betrifft (Hört! hört!), so glaube ich, daß Mehrere im Abgeordnetenhaus sich befinden, die wissen, daß wohl nicht bei solchen, aber bei größeren Straßenkrawallen der Fall eintreten kann, daß man zu dem betreffenden Polizeichef nicht gelangen kann, daß es demselben nicht möglich ist, die nötigen Verfügungen zu treffen.

In demselben ist geschrieben, ich nehme den Tag, an welchem die Fenster des Kasino eingeschlagen wurden, daß die Truppen erst dann zur Einmischung erlucht wurden, als die Fenster eingeworfen und acht Polizisten niedergeschlagen waren, damals kamen jene zwei stärkeren Bewandlungen vor. Und die ganze Zeit über bis zu Ende hat die Truppe trotz der Steinwürfe und Insulten nur in dem Falle des höchsten Zwanges und in der möglichst schonungsvollen Weise sich eingemengt.

Auch ich glaube, daß hier eine Untersuchung vonnöthen ist. Niemand kann dafür gut stehen, daß unter solchen Verhältnissen, wie gemäht immer die Organe der Polizei vorgegangen wären, Einzelne nicht Lebergriffe gethan hätten. Auf konkrete Klagen ist gegen Solche die Untersuchung anzuordnen, und wird auch angeordnet und der Schuldige dem Richter übergeben werden.

Ich wiederhole und, wenn es notwendig ist, be- weise ich mit Beispielen, daß der Klassenkampf und der thätliche Widerstand gegen die gesetzlichen Organe von Tag zu Tag gerodet wurde.

und die offenbarste Herzensneigung hat hier den Griffel zur Zeichnung geführt. Anfangs ist sie kind und tänzelt mit P a p a g e n o, dem Kinde der Natur und nächsten unwillkürlichen Sinnesregung. Allein schon die erste Berührung mit der erhabenen Anschauungswelt, die in den Chören wie „D, Isis und Osiris“ sich ausdrückt, erhebt auch sie zum Gefühl ihrer inneren Würde und zu dem Heroismus des weiblichen Gefühls, um des Geliebten willen jede Prüfung, selbst die der Trennung zu ertragen.

Scheiden wir von diesem Bilde, in welchem Mozart sozusagen die Liebe selbst dargestellt und zwar in jener idealen Reinheit, wie sie nur die Antike, nur eine Madonna Rafael's hat: es ist das Bild der Liebe, die durch ihre Hingebung das Herz selbst rein macht und heiligt, und Mozart's Kunst besiegelt uns hier, was sein Leben selbst uns als seinen wesentlichen Gehalt so mannigfach angedeutet hatte.

Ludwig Kohl.

Verfahren auf gesetzlichem Wege nach jeder Richtung stattfinden muß (So ist's! rechts) und daß dies weder in der einen, noch in der anderen Richtung von der nicht-kompetenten Behörde der kompetenten entzogen werden darf. (So ist's! rechts.)

Ich bin der Ueberzeugung, daß die Hervorrufung solcher Unruhen eine tief einschneidende Sache ist, weil Jedermann aus Erfahrung weiß, daß nicht immer die Schuldigen, oder wenigstens nicht nur diese zum Opfer fallen. (Zustimmung rechts.)

Die Folge einer solchen Bewegung ist überall die Schädigung von Handel und Gewerbe, der Ruin von Einzelnen und des Staatskredits. (So ist's! rechts.) Wenn dies größere Dimensionen annimmt, kann es zur Anarchie werden und die Folge ist der Frankfurter, aber natürliche Zustand, in welchem die in ihren Wurzeln gefährdete Gesellschaft bereit ist, um der ein Lebensbedürfnis bildenden Ordnung willen auf alles Uebrige zu verzichten. (So ist's! rechts.)

Zu diesen allgemeinen Folgerungen kommt bei uns noch, daß, wenn es einmal Jenen, welche die Unruhen hervorgerufen gelingen sollte, zu beweisen, daß der ungarische Staat nicht im Stande sei, unter Führung der ungarischen Nation seine konstitutionelle Freiheit in Ordnung zu genießen, auch die Existenz des ungarischen Staates und der ungarischen Nation als solcher in Gefahr gerathen könnte. (Zustimmung rechts, Bewegung links.)

Ich kann und will mich nicht auf die Höhe des Kosmopolitismus schwingen, mir bietet es keinen Trost, wenn man sagt, das Ende werde sein, daß es hier einen freieren Staat geben werde, als den jetzigen. (Hört! hört!) Ich will einen freien Staat, aber ich will ihn nur als ungarischen Staat. (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärm links.) Unter solchen Umständen hat die Regierung, muß die Regierung Agenden haben. Heute bemerke ich diesbezüglich nur so viel, daß sie Verfügungen treffen muß, um, ohne daß die Freiheit selbst Abbruch erleide, die Zügellosigkeit eindämmen zu können, die unter dem Deckmantel der Freiheit diese vernichtet. (Zustimmung rechts.) Darüber, welche diese Agenten sein sollen, werde ich seinerzeit sprechen; aber ich weiß auch, daß dieser großen Aufgabe nur eine solche Regierung wird entsprechen können, welche die energische Unterstützung, das Vertrauen aller jener Faktoren besitzt, deren Unterstützung eine verfassungsmäßige Regierung bedarf, und eben darum wünsche ich im Vorhinein anzudeuten (Hört!), daß, wenn ich binnen Kurzem mich über die meiner Ansicht nach notwendigen Agenden äußern werde, ich eine bestimmte Antwort darauf verlangen werde, ob das Haus diese Regierung für berufen erachte, jener schweren Aufgabe zu entsprechen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Rufe links: Wir warten es ab!)

Jetzt eruche ich das geehrte Haus, die von mir angeordnete, nach allen Richtungen zu erstreckende Untersuchung dort zu belassen, wohin sich nach Gesetz und Verfassung gehört und den Beschlußantrag nicht anzunehmen. (Zustimmung rechts.)

Otto Hermann.

Ich wünsche in persönlicher Angelegenheit zu sprechen. (Hört!) Ich war darauf vorbereitet, daß man mir in der Bewegung, welche sich in der Hauptstadt abspielte, eine Rolle zuschreiben werde, die mir nicht zusteht, die ich nie gesucht, noch suchen werde. Ich weiß nicht, wer den Herrn Minister informirte, aber wer immer ihn informirt hat, der war ein Verleumder, ein Denunziant! (Bewegung rechts. Hört!) Wer einen Begriff von der Redaktion eines Tagesblattes hat, der weiß, daß der Redakteur eines solchen Blattes nicht Zeit hat, auf die Straße zu gehen und die Volksmenge zu harangiren. (Lärm rechts: Und doch war er dort!), denn wir halten die Mitarbeiter nicht für Geld, wir arbeiten freiwillig. Als die Bewegung begann, war nicht ich Derjenige, welcher sagen konnte, daß sie begonnen, sondern ein Abgeordneter von der Partei des Ministerpräsidenten, den ich bereits an Ort und Stelle trat (Langanhaltende Heiterkeit) und ich langte dort an, als der Tumult bereits in Blüthe stand, und ich kam, weil er mir gemeldet war, und da man weiß, daß ich zufolge der Rolle, mit der mich das Publikum auszeichnete, die Macht besitze, ohne Militär und Polizei die Ordnung herzustellen. (Bewegung und Heiterkeit.)

Der Minister behauptet, ich hätte gesagt, man dürfe nie Militär zur Herstellung der Ordnung verwenden. Ich sage immer, was ich fühle, und erkläre, daß ich gesagt, es sei nicht erlaubt, das Militär zur Herstellung der Ordnung so zu verwenden, wie es der Polizeichef gethan. (So ist's! auf der äußersten Linken.) Achtzig Menschen waren ungefähr beisammen und keiner gehörte zu Jenen, die man Gesindel zu nennen zu nennen pflegt. Als die Demonstration im Zuge war, hörte Niemand, daß der Polizeichef mit amüsicchem Ernste die Menge aufgefordert hätte, auseinander zu gehen, sondern mit ihr eine halbe Stunde vor Herbeirufung des Militärs gemüthlich plauderte. Als dieses ausgestellt ward und ein Hauptmann in deutscher Sprache zum Auseinandergehen aufforderte, sagte ein anständig gekleideter Mann: „Wir verstehen den Herrn nicht, sagen Sie es ungarisch!“ — Die Antwort war: „Schweigen, Hund!“ und dann rief der Hauptmann Angesichts einer aus 20 Menschen bestehenden Menge: „Zum Schießen!“ Wenn eine solche Verwendung des Militärs korrekt ist, dann danke ich für einen derartigen Konstitutionalismus. (So ist's! auf der äußersten Linken.)

Ich versichere dem geehrten Hause, wenn ich sehen werde, daß hier in der That eine Bewegung notwendig ist, werde ich keine geheime Verschwörung inszeniren, werde ich nichts ableugnen, sondern werde ich mich hinstellen, und wenn ich die Bewegung leiten werde (Große Heiterkeit), dann wird es keine solche Demonstration sein, wie die letzte, von welcher Jeder, der die Völkerpsychologie kennt, weiß, daß sie die Folge einer schändlichen That und einer spontan entstandenen Aufregung war. Das war der Sinn der Bewegung. Ich protestire dagegen, daß mich Jemand durch den Mund des Herrn Ministers verleumde. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Tisza.

Der Herr Vorredner hat soeben selbst erklärt, daß er sich zwischen den Demonstranten befinde, somit hat er keinen Grund, sich daran zu stoßen, daß ich seine Anwesenheit auf der Gasse erwähnte. Wenn zum Schießen kommandirt worden wäre, hätte das Militär auch geschossen; dies geschah aber nicht. Schließlich bemerke ich, daß, wenn der Herr Abgeordnete es nötig finden wird, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen, ich längst nicht mehr Minister sein werde; übrigens wird Ungarn gewiß auch damals solche Minister haben, die es nicht dulden werden, daß die Straße Ungarn beherrsche. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Defider Szilágyi.

Der ausführliche Vortrag des Herrn Ministerpräsidenten kann als ein Bericht der Regierung betrachtet werden und er ist um so wichtiger, als der Minister in Folge der in Rede stehenden Demonstrationen irgend welche Maßregeln in Aussicht gestellt hat, um deren Vortrügung er das Haus ersuchen werde. Es ist daher notwendig, den Bericht des Ministerpräsidenten aufmerksam zu studiren. Aus diesem Grunde beantrage ich, daß die Debatte heute abgebrochen und erst übermorgen fortgesetzt werde. (Zustimmung links.) Damit aber das Haus sich um so besser orientiren könne, wolle der Beschluß ausgesprochen werden, daß die amtlichen Meldungen, auf Grund welcher der Herr Ministerpräsident seinen Vortrag hielt, noch heute gedruckt und an die Abgeordneten vertheilt werden sollen. (Beifall links; Bewegung rechts.)

Ministerpräsident Tisza.

Ich habe gegen eine Verschiebung der Debatte nichts einzuwenden, aber den zweiten Theil des vom Abgeordneten Defider Szilágyi gestellten Antrages kann ich nicht annehmen. Ich habe meinen Bericht nach bestem Gewissen erstattet. Das geehrte Haus kann auf Grund desselben sich ein Urtheil bilden; sollte es aber nicht der Ansicht sein, daß ich die Vorfälle nicht mit treuer Zuneigung der amtlichen Meldungen geschildert habe, so möge es mir ein Mißtrauensvotum erteilen und ich werde dann die Akten in einem Nachfolger übergeben. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Nach kurzer Debatte wurde der erste Theil des Szilágyi'schen Antrages beinahe einstimmig angenommen, der zweite Theil aber, der sich auf die Drucklegung der amtlichen Meldungen an den Ministerpräsidenten bezog, mit 146 gegen 113 Stimmen abgelehnt. Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Das Budget Ungarns für 1880.

— Finanzkommissions-Sitzung vom 26. Januar. —

Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends den Vorschlag des Kommissionsministeriums in Berathung gezogen. Von Seite der Regierung waren Ministerpräsident Tisza, Minister P é c h y und Staatssekretär Hieronymi anwesend.

In der Generaldebatte ergriff zunächst Bela T u r á c s das Wort. Er richtete in Betreff der Donau- und der Theißregulirung an den Kommunikationsminister die Frage, inwiefern das Gutachten der ausländischen Experten angenommen wurde und befolgt wird; welche Verfügungen in Betreff der ein schleuniges Einschreiten erfordernden Fälle getroffen wurden und ob das Ministerium die Verantwortlichkeit dafür übernehme, daß die Durchführung der Vorschläge der ausländischen Experten alle Uebelstände beseitigen werde.

Minister P é c h y gab einen kurzen Abriss der bisher getroffenen Verfügungen und bemerkte dabei, daß die definitive Feststellung der durchzuführenden Arbeiten der Gegenstand eingehender Studien sei. Da es aber sehr viele abweichende Ansichten gibt, erheischen diese Fragen eine allseitige Beleuchtung und Erwägung; dazu kommt, daß auch die dabei interessirten Parteien, demnach bei der Donauregulirung die Hauptstadt und das Pester Komitat, vernommen werden müssen. Dies Alles habe den Gang der Arbeiten verzögert, doch sei ein großer Theil der erforderlichen Elaborate bereits fertig, so daß Redner dem Hause schon demnächst einen Bericht über alle einzelnen Maßregeln werde unterbreiten können. Zur Beilegung eventueller Hochwassergefahren im Frühling sei, so weit die menschliche Berechnung reicht, Alles geschehen.

Ignaz S e l s y sprach über die Gruppierung der Eisenbahnen und über die Errichtung einer Budapest-Direktion der österreichischen Staatsbahngesellschaft, worauf Minister P é c h y erwiderte, die Errichtung der erwähnten Direktion stehe in Aussicht.

Die Kommission schritt nun zur Spezialberathung. Titel I, Centralleitung, Erforderniß 252,630 fl. wurde votirt. Bei Titel II, Eisenbahn- und Schiffahrt, Dberinspektion, Erforderniß 125,070 fl., brachte Referent Ernst D a n i e l die Umgestaltung dieser Einrichtung zur Sprache, denn er könne es nicht billigen, daß diese Oberinspektion im Ministerium gleichsam einen Staat im Staate bilde; außerdem hoffte er, daß diese Umgestaltung auch Ersparnisse ermöglichen würde. — Minister P é c h y feste die Aufgaben der Oberinspektion auseinander und bemerkte, seiner Ansicht nach würde die zur Sprache gebrachte Umgestaltung nicht nur keine Ersparnisse, sondern eine Vermehrung der Kosten resultiren und den Geschäftsgang erschweren. Er ersuchte die Kommission, ohne genaue Kenntniß der Organisation dieses Amtes in dieser Angelegenheit keinen Beschluß zu fassen; mit dem nächstjährigen Vorschlage werde er übrigens zugleich eine detaillirte Schilderung dieser Organisation einreichen.

Es entspann sich über diesen Gegenstand eine lange Debatte, welche heute nicht zum Abschluß gelangen konnte, so daß Titel II noch in Schwebe blieb. — Die Berathung wird morgen fortgesetzt werden, vorher aber wird die Kommission die auf den N o t h f a n d bezüglichen Vorschläge in Erwägung ziehen.

Ausland.

Budapest, 26. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Die heute eingetroffenen Blätter Deutschlands beschäftigen sich ausschließlich mit den neuen Militä-

... vorlagen und sprechen sich dieselben ohne Unterschied der Parteifarbung darüber gütlich aus, so weit sie überhaupt über dieselben mehr als bloß referierend sich äußern. Sie erklären die Verkärkung der Rüstungen als notwendig, durch die Situation bedingt, und stellen der Regierung die Unterstützung der überwiegenden Majorität des Reichstags und besonders auch von liberaler Seite in Aussicht. Die „Köln. Zig.“, das tonangebende, leitende Organ der freisinnigen Partei, schreibt: „Wir müssen, um mit den Nachbarn militärisch auf gleichem Fuße zu bleiben, eine Vermehrung unseres Heereskörpers in's Auge fassen. Mögen die Zeiten auch noch so friedlich ausfallen, es gilt, stets gerüstet zu bleiben. Hätten die Franzosen uns vor zehn Jahren gelassen! In ähnlichem Sinne äußert sich die „National-Zeitung“, die „Schlesische Zeitung“ u. a. Auch das Organ des Centrums, die „Germania“, schlägt einen sehr refervirten Ton an. „Der Reichstag“, schreibt das kirchliche Organ, „wird wiederum vor die ernste Frage gestellt, ob er der Nation noch schwerere Lasten auflegen könne, ohne ihre wirtschaftlichen Kräfte zu untergraben. Die Gefahr, daß Deutschland der eisernen Rüstung, die von Jahr zu Jahr schwerer wird, unterliegt, ist doch zu ernst, als daß sie völlig ignoriert werden könnte.“ Die Organe der Fortschrittspartei machen die Annahme der Wehrvorlage von der Herabsetzung der Präsenzdienstzeit auf zwei Jahre abhängig, während die nationalliberalen Blätter sich hinsichtlich dieser Frage in vorsichtiges Schweigen hüllen.

Ueber Anregung Gambetta's beschloß die „republikanische Union“ des französischen Abgeordnetenhauses, die gesammte Linke zu einer Generalversammlung einzuladen, in welcher die Konstituierung einer kompakten Regierungsmajorität berathen und beschlossen werden sollte. Wie neuere Nachrichten melden, hält man ein absolutes Nisao dieser Fusionsbestrebungen für zweifellos; die Folge werde nur eine schroffere Scheidung der republikanischen Linken sein. — Am 24. d. gab es in der Deputirtenkammer abermals einen kleinen Skandal. Cuneo d'Ornano erwiderte in der Kammer Sitzung dem ihm seine öfteren Unterbrechungen verweissenden Gambetta: „Sie thun Buße! Ich verweise Sie zur Höflichkeit und zum gesunden Menschenverstand, lassen Sie mich in Ruhe!“ Die Kammer ertheilte das Censursvotum. — Da die französische Republik den Kampf gegen die Jesuiten im eigenen Lande betreibt, soll ihr Vertreter in Rom versuchen, dem Papste die Staatsgefährlichkeit dieses Ordens anzudeuten und zu dessen Entfernung aus der Umgebung des Papstes beizutragen. Der Marquis de Gabria war selbstverständlich für diese Aufgabe unbrauchbar; ob Desprez sich dazu eigne, scheint auch fraglich.

John Bright hielt am 25. d. M. eine große Rede über die irische Landfrage. Die Irländer — sagte er — sind notorisch bedrückt und daher illoyal; Letzteres mit Recht, da sie seit Jahrhunderten tyrannisiert wurden. Selbst der König bedrückt Irland nur zweimal. Die Grundbesitzer sind abwesend, kümmern sich nicht um das Wohl des Landes. Dreimal, unter Jakob, Cromwell und William, wurden zwölf Millionen Acker Land den Eigenthümern gestohlen und Fremden gegeben. Der größte Theil des Landes ist in den Händen weniger Personen; diese leben und verschwenden die Einkünfte auswärts. Die Irländer müssen die Sicherheit der Pacht-Termine und die Möglichkeit des Ankaufes von Land erhalten. In Folge dessen seien die Abschaffung aller Gesetze über Fideikomnisse und die sichere und billige Uebersetzung des Landes wie beweglicher Sachen unbedingt nötig. Große Korporationen, wie die Londoner Gilden, müssen ihre riesigen Ländereien verkaufen und sonstige Privatverkäufe mit Unterstützung der Regierung durch Voranschuss von zwei Dritteln des Kapitals beratet erleichtert werden, daß der Pächter nach 35 Jahren Eigenthümer wird.

Sir Henri Layard richtete eine Note an die Pforte, worin er die Behauptungen der letzten, auf die Bieleffaire bezüglichen Note der Pforte Punkt für Punkt widerlegt. Savas Pascha antwortete, abermals darauf hinweisend, daß die Gewissensfreiheit nicht mit der religiösen Propaganda verwechselt werden dürfe. Das offensive Vorgehen Montenegro's gegen Gussinje scheint vorläufig aufgegeben zu sein. Die montenegrinischen Truppen wurden bis auf zwei Bataillone von der Grenze nach Podgoriza und Njeka zurückgezogen. Mulhar Pascha schob ein Tabor Nizam's zur Verhütung weiterer Zuzüge von Freiwilligen nach Plava von Spet bis Ervica vor.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 26. Januar. Die hauptstädtische Finanzkommission erledigte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände: Nach langatmigen Verhandlungen wurde schließlich die Uebernahme der Fortifikationsgründe empfohlen — es handelt sich nur um eine Differenz im Werthe von etwa 1000 fl. — und dem Magistrat die Finalisierung dieser Angelegenheit angerathen. — Zu einer längeren Diskussion, an welcher sich Oberbuchhalter Kamp und die Repräsentanten Savas, Barad, Fenyeffy, Szarvassy, Sebestyén, Porcsen, Stern und Harris theilnahmen, gab die Frage der Umwandlung des Schankregals in

eine bei den Maanthen einzubehaltende Verzehrungssteuer Veranlassung. Repräsentant Paul Hofmann hat bekanntlich den diesbezüglichen Antrag gestellt, der vom Municipalausschuß im Prinzip auch bereits angenommen wurde. Ein zur Vorberathung entsetztes Komitee sprach sich nun dahin aus, daß die zweckmäßige Einführung des Stroi ohne Beihilfe der Legislative nicht möglich sei. Nach längerer Debatte, in deren Verlauf einige Redner der Ansicht des Subkomite's beistimmten, Andere die Frage noch nicht gründlich erörtert fanden und die Vorlage dem Subkomite zur weiteren Berathung zuzuwenden wünschten, wurde beschlossen, den Bericht des Subkomite's der Generalversammlung vorzulegen und es ihr anheimzustellen, ob in dieser Sache die Verhandlungen noch weiter fortgesetzt werden sollen oder nicht. — Der letzte Gegenstand betraf die Ueberlassung eines Grundstückes an das Militärärar als Kompensation für das Lagerhospital, welches bekanntlich für die Anlage eines Lafebahnhofes gebraucht wird. Das ins Auge gefaßte Grundstück befindet sich in der unmittelbaren Nähe des Franzstädter Friedhofes und hat einen größeren Flächeninhalt, als die Kommune unentgeltlich zu überlassen erklärt hatte. Es handelte sich namentlich darum, den Preis festzustellen, zu welchem die betreffende Extension zu überlassen wäre. In Anbetracht der mit dieser Transaktion verbundenen Zwecke beschloß die Kommission, den Preis mit 3 fl. zu fixiren.

Die Eisenbahn-Kommission hat heute 16 Bauangelegenheiten, darunter den Bau einer Darmwäscherei auf der äußeren Sorofärerstraße, eines 1 stockhohen Zubaues in der Gerson Epischer'schen Fabrik in Alkofen, eines 1 stockhohen Zubaues zur Dr. Dubay'schen Villa auf dem Josephberg und Parterrebauten der Brüder Faber, 9. Bezirk, Compagasse Nr. 32, der Julie Reithofer, 8. Bezirk, Volkstheatergasse Nr. 43 und der Witwe Johann Nemes, 8. Bezirk, Kirchengasse Nr. 4, verhandelt. Die Pläne betreffs des 2 stockhohen Neubaues des Markus Maerle, Ecke der Ringstraße und Neugasse Nr. 32, wurden zurückgewiesen, da dieser Baugrund in die Regulierungslinie der Ringstraße fällt. In der Bulcsugasse, nächst dem Tunnel der österröschischen Staatsbahn, beabsichtigt Witwe Josepha Buday, in der alten Linie einen Parterrebau auszuführen. Es wird beantragt, daß die dortige neue Regulierungslinie, welche die Passage beengen würde, fallen gelassen und die jetzige Linie beibehalten werde.

Zu den Geschworenen-Wahlen. Im achten Bezirk wurde beschlossen, daß anlässlich der am 1. Februar stattfindenden Wahl die bisherigen Geschworenen namentlich: Labislauz Komlóssy, Dr. Ignaz Wolfstein und Karl Cressler wiedergewählt werden.

Tagesneuigkeiten. „Neues Pester Journal.“

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal.“ Die Administration.

Budapest, 26. Januar.

Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans „Allerlei“; auf der dritten Seite: Gerichtshalle, Budapest's Todtenliste, Auszug aus dem „Közlöny“, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, Korrespondenz der Redaktion und die Kurztabelle, sowie Inserate.

Wetterbericht. Heute Nacht war hier starker Nebel, am Tage war der Himmel ziemlich klar. Die Temperatur ist wieder etwas gesunken, das Thermometer zeigte Morgens — 8 Grad R., Mittags — 2 Grad R. Das Barometer ist auf 777 Mm. gestiegen.

Personalnachrichten. Die Mittheilung, daß sich Johann Rany nach Szalonta begeben, wird nun von „Bihar“, welches diese Nachricht zuerst brachte, demittirt. — Der Publizist Johann Asbóth ist von seiner Reise nach Egypten und Palästina nach Budapest zurückgekehrt. — Die Pariser „Société de legislation comparée“ hat den Budapest'schen Privatdozenten Dr. Julius Csillagh in ihrer letzten Sitzung zum Mitgliede gewählt.

Die Kaiserin von Russland. Es ist schon offiziell gemeldet worden, daß die russische Kaiserin morgen, Dienstag, Cannes verlassen wird, um mit einem Separatzug nach Petersburg zurückzukehren. Nachrichten aus Nizza melden, daß diese Reise keineswegs als ein Zeichen der Besserung im Befinden der schwerkranken Kaiserin zu deuten ist. Man versichert im Gegentheil, daß die Stimmung der Kaiserin eine ungemein trübe ist und daß sie selbst es war, welche den Gedanken einer Rückkehr nach Russland anregte und ihn so hartnäckig festhielt, daß ihre Umgebung schließlich darauf eingehen mußte. Die Kaiserin fühlt sich leidender als je und soll eine unstillbare Sehnsucht nach ihrer Familie geäußert haben. Auch erzählt man von ihr den von traurigster Resignation erfüllten Ausspruch, daß sie, wenn es ihr schon beschieden sei, jetzt ihr Leben zu beschließen, nimmermehr auf fremder Erde sterben wolle. In Cannes und Nizza herrschte verfloßene Woche schönes Wetter. Um die Mittagsstunde war es sehr warm, Morgens zeigte das Thermometer einen Grad unter Null. Am 23. Morgens fing es in Nizza zum ersten Male tüchtig zu schneien und zu regnen an.

Geograph Professor Dr. Stoda hat, wie heute die „Deutsche Zeitung“ meldet, die ärztlichen Ordinationen in Folge seines leidenden Zustandes für immer eingestellt.

Zur Generalversammlung des National-Kassino. Das Skrutinium betreffs der vorgenommenen Wahlen hat gestern Abends stattgefunden und wurde heute Abends publizirt. Als Direktionsmitglieder erschienen gewählt: Graf Anton Szapary, Graf Stephan Karolyi und Graf Aurel Desseoffy. Auf die durch das Ableben des Baron Béla Wenckheim erledigte Direktorstelle kandidirte der Nicht-Magnat Labislauz Bosnyai, der 79 Stimmen erhielt, während auf seinen Gegenkandidaten, den Grafen Aurel Desseoffy, 140 Stimmen entfielen. Der Ausschuß wurde, mit Ausnahme der hingeschiedenen und ausgetretenen Mitglieder, wiedergewählt.

Franz Deák-Gedenkfeier. Zum Andenken an Franz Deák veranstaltet der Vorstand der Pester israelitischen Religions-Gemeinde, wie alljährlich am 28. Januar (nächsten Mittwoch), Abends halb 6 Uhr, im israelitischen Saal (siebenter Bezirk, Rabengasse) eine Gedenkfeier.

Zum Regierungskommissär für den Sövényhäger Dammbau wurde der „Bud. Kor.“ zufolge nicht das Kommissariatsmitglied Julius Horváth, sondern der städtische Fiskal Joseph Kovács ernannt. Julius Horváth habe bloß im Namen des königlichen Kommissärs sowohl mit der Percsoraer Damm-Gesellschaft, als auch in Angelegenheit des Baues der Sövényhäger Dämme verhandelt.

Die Szörényer Affaire. Die mit der Untersuchung der Amtsbekämpfung des flüchtigen Vizeregens Paulus betraute Szörényer Kommission berichtete am 23. d. über die Resultate ihrer Thätigkeit bis zu diesem Tage: Der bisher konstatarirte Abgang beträgt 16,000 Gulden. Der größte Theil der fehlenden Summen besteht aus eingelaufenen Steuergeldern. Ferner wurden auch Defraudationen bei der Verwaltung der für die Jagdarten eingelaufenen Gelder und der Diäten der ermittelten Kommissionen, die Paulus im Vorhinein behob, konstatarirt. Zur Deckung dieser Abgänge wurde das gesammte bewegliche und unbewegliche Vermögen Paulus' mit Beschlagnahme belegt. Die Wohnung Paulus', die amtlich versperrt wurde, wird von der Polizei bewacht. Damit der Geschäftsgang nicht gestört werde, ersuchte der Verwaltungsausschuß den Minister des Innern um die Anweisung von 5000 Gulden zur Deckung von Abgängen. — Der „Süd ungarische Bote“ bemerkt, daß der Beschluß der Beschlagnahme, welcher das „Vermögen“ Paulus' unterliegen soll, nicht viel zu bedeuten hat, da Paulus in Wahrheit kein Vermögen besitzt. — Unter dem heutigen Datum telegraphirte man „Magyarország“ aus Kaschau: Die bis heute konstatarirten Abgänge betragen, da neue Defraudationen entdeckt wurden, 20,000 Gulden. Die Untersuchungskommission übernahm gestern im Hause des Paulus die vorhandenen Schriften und fand in kompromittirenden Briefen die Beweise aller Verschuldigungen. In seinen Korrespondenzen sind Denunziationen gegen zahlreiche Individuen enthalten, die für Dienstag vor den Untersuchungsrichter geladen worden sind. Es wurden kräftiger Schreiben gefunden, welche die Unterschlagung dortiger Gelder beweisen. In dieser Prozeßangelegenheit erschien eine Bürgerdeputation bei dem Abgeordneten Doda, der sich demnächst nach Budapest begibt, und bat ihn, dahin zu wirken, daß das Provisorium aufgehoben und die gegenwärtigen Beamten entfernt werden. Bei unbeschreiblicher Erbitterung sieht die Einwohnerchaft der weiteren Entdeckung mit ernst und ruhiger Würde entgegen. — Der Affaire Paulus ist beizu ruhiger ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Komitats-Oberassessor Franz Han hat heute durch einen Schuß seinem Leben ein Ende gemacht.

Ein Stück hauptstädtisches Glend. Für die Familie des irrjinnigen Michler sind uns gestern von „Amen“ 2 fl. zugegangen. Unser Mitarbeiter, der den Betrag den Hilfsbedürftigen persönlich übergab, hatte Gelegenheit, die Mithätigkeit der Budapest'schen von der schönsten Seite kennen zu lernen. Kaum war das Publikum durch unsere Mittheilung auf das Glend dieser Familie aufmerksam gemacht worden, als sich viele mithätige Personen sofort beileiten, derselben Geld, Kleidungsstücke und Lebensmittel zukommen zu lassen. In Folge dessen ist der Holzverschlag (Untergasse Nr. 6), in welchem noch vor zwei Tagen sechs Kinder, von denen das älteste nicht zehn Jahre zählt, unbeliebtet hungern und frieren mußten, während die Mutter Arbeit suchen ging, heute schon behaglich erwärmt, die Kinder sind warm gekleidet und auf dem Herde brodeln und zischt es, den Kleinen die lange entbehrte warme Suppe verheißend. Mit dem, was für die Armen bisher geschehen, ist indessen nur die momentane Noth gelindert. Unseren vielen wohlthätigen Vereinen bietet sich hier volle Gelegenheit zur Bethätigung ihrer humanen Zwecke.

Zu den Straßendemonstrationen. Der Landeskommandirende zeigt dem Magistrat an, daß der zweite Divisionsstab und die sechste Eskadron des zehnten Dragoner-Regiments heute wieder in ihre ursprünglichen Garnisonsorte Stuhlweissenburg und Erdberück sind. Die nötigen Vorpannswagen wurden rechtzeitig beigestellt. — Der erste Verwundete des jüngsten Straßen-Tumultes, Johann Reisz, ist gestern als vollkommen hergestellt aus dem Spital entlassen worden. Von der Refonvaleszenz seines Gefährten Papp haben wir vor Kurzem berichtet.

Evation. Die Stationsbeamten der k. k. priv. österröschischen Staatsbahn-Gesellschaft in Budapest haben heute ihrem Stations-Chef, Herrn Joseph Gottlieb anlässlich seines Scheidens aus langjährigem verdienstvollen Wirken als ein Zeichen ihrer Verehrung und

Werblichung eine herrliche Ovation bereitet. Um halb 10 Uhr versammelte sich der Beamtenkörper im Wartesaal. Nachdem Stations-Chef Gottlieb durch eine Deputation abgeholt wurde, richtete Herr Stations-Chef Sönigsmidt eine herrliche Ansprache an den Scheidenden, in welcher er dem Bedauern der versammelten Beamten über das Scheiden des Chefs Ausdruck verlieh. Sodann wurde Herrn Gottlieb ein Tableau mit den Photographien sämtlicher Stationsbeamten als Andenken überreicht. Herr Gottlieb dankte gerührt für die herrliche Ovation. Hierauf fand die Begrüßung des neuen Stations-Chefs Herrn Littmann statt.

Ein gräflicher Erpöbling. Herr Ladislaus Barian, Verwalter der Riß-Fankovics'schen Stiftung, hat dem Magistrat den unmündigen Grafen Alexander Collemeint zugeführt, dessen Familie verarmt und zerstreut ist. Der Magistrat hat den gräflichen Erpöbling als städtisches Pflegekind aufgenommen und für dessen diesjährige Verpflegung 72 fl. angewiesen. Die Zuständigkeit des verlassenen Knaben ist noch nachzuweisen.

Festungschronik. Der Volkstheater-Ball findet morgen, Dienstag, in den „Hungaria“-Eälen statt. — Der unter dem Protektorat der Gräfin Madar Andrássy stehende Handels-Glitz-Ball wird, wie sich bereits heute mit ziemlicher Gewißheit vorhersehen läßt, ein glänzendes Spiegelbild der hauptstädtischen guten Gesellschaft darbieten. Die hervorragendsten Familien der Handels- und Verkehrsweite haben insgesamt ihr Erscheinen zugesagt und die Aristokratie, das Konsularcorps, die schriftstellerischen, sowie die künstlerischen Kreise dürften gleichfalls zahlreich vertreten sein. Den berühmten und beliebten Wiener Industriellen-Bällen wird sich demnach, entsprechend dem Prinzip des Dualismus, der Budapest Handels-Glitz-Ball als Pendant gegenüberstellen. Das Merkmal dieses Balles wird zur Förderung der sachwissenschaftlichen Bestrebungen des Vereins der jungen Kaufleute verwendet. — Große Vorbereitungen werden von Seite des Kinderasylvereins zu dem am 1. Februar in der Redoute stattfindenden Gala-Cobalt getroffen. Hoffentlich werden dieselben von einem materiell günstigen Resultate, das der Verein auch in vollem Maße verdient, begleitet sein.

Ein Sid unter „Bedeckung.“ Ein orthodoxer Jude stand heute als Zeuge vor dem Strafgerichte. Nachdem ihm der Vorsitzende Gerichtsrath B...y, der sowohl wegen seiner Strenge, als auch seiner Abneigung gegen den semitischen Volksstamm bekannt ist, dem zu Beidigenden vorher die Pflichten eines Staatsbürgers zu Gemüthe führte, sollte der am ganzen Leibe zitternde Samuel B...f beeidet werden. Der Notar verlas die Eidesformel und Samuel stöhnte wohl die Eingangsworte „Ich Samuel B...f, schwöre“, nach, doch bei den Worten, „zu Gott dem Allmächtigen“, hielt er inne. Entsetzen malte sich auf dem schweißtriessenden Gesichte des „rechtgläubigen“ Israeliten und — „das Wort sag' ich ohne Kappel nicht aus!“ erklärte peremptorisch der überzeugungstreue Mann. Die Augen des Präsidenten sprühten auf den Renitenten nieder, doch erfolglos, denn Samuel hielt fest an den Satzungen seines Glaubens. Was war zu thun? Der Präsident kapitulierte. „Gebt ihm die Kappe hin“, sagte er und Samuel B...f legte nun unter „Bedeckung“ erleichterten Herzens den Eid ab.

Duell. Zwischen dem Einjährig-Freiwilligen Sigmund Kovács de Kovácsna und dem Juristen J. Virava fand dieser Tage ein blutiges Säbelduell statt. Letzterer erhielt fünf Wunden, von denen die am Kopfe und Gesichte besonders gefährlich sind. Anlaß zum Duell bot ein Zusammenstoß auf dem Juristenbaule.

Während des Turnens verunglückt. Der 14jährige Schulknaube Géza Brankovics, Sohn des königlichen Rathes gleichen Namens, ist heute Vormittags während der Turnübung verunglückt. Als er nämlich die Spitze einer Kletterstange erklimmen hatte, wollte er sich an derselben nur mit einer Hand herabgleiten lassen, wobei er aber ausrutschte, und so unglücklich zur Erde fiel, daß er sich den rechten Fuß zweimal brach. Er mußte mittelst Wagens nach seiner Eltern Wohnung gebracht werden.

Der Francusbildungsvereins-Ball, welcher heute Nachts in den eleganten „Europe“-Eälen abgehalten wird, trug ein exquisit aristokratisches Gepräge. Nicht daß demselben die bürgerlichen Kreise gänzlich fern geblieben wären — das „Ariston“ ist hier in jener ursprünglichen Bedeutung des griechischen Wortes, welches bekanntlich das „Beste“ heißt, zu verstehen. Die beste, vornehmste und gewählteste Gesellschaft der Hauptstadt hatte sich daselbst ein Rendezvous gegeben. Und trotz der besonderen Eleganz schien jede Steifheit und alles ceremonios Langweilige vollständig ausgeschlossen. Man amüsierte sich genau so gut und tanzte mit derselben Lust und Liebe, als ob die Musik zu dem gemüthlichen Kränzchen irgend eines bescheidenen Vereins aufgespielt hätte. Gräfin Alexander Teleki (schwarze Faillerohe) machte mit lebenswürdigem Grazie die Honneurs des Balles; die Lady-Patronesse war selbstverständlich in Begleitung ihrer jugendlichen Tochter Margit (blaue Robe) erschienen. Um nur einige der Trägerinnen hervorragender Namen zu erwähnen, seien die Gräfinen Julius und Madar Andrássy, Baronin Edelsheim-Gyulai, Gräfin Karel Dessesoffy, Fürstin Wrede, Baronin Horvath zc. zc. erwähnt. Die Familien Trefort, Horvath, Perczel waren durch eine größere Anzahl von Mitgliedern repräsentirt; das Militär vertraten u. A. der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyulai und Artillerieoberst Fürst Dobkowitz; das Abgeordnetenhause, die Magnatenafel, der hohe Richterstand, die Ministerien hatten ein starkes Kontingent an Ballgästen entsendet; kurz die „Gesellschaft“ im besten Sinne des Wortes tanzte und konversirte, promenirte und medisirte, plauderte und kokettirte ein halbes Duzend von Stunden hindurch — sich zum Vergnügen und den Bildungsanstalten des humanen Vereins zu Nutz und Frommen.

Der Kammerball.

Wien, 25. Januar. Gestern Abends fand (wie bereits gemeldet) in dem mit mehr als 6000 Kerzenflammen erleuchteten, mit weißen und rothen Azaleen reich geschmückten altherwürdigen Rittersaale der Hofburg der erste Kammerball des diesjährigen Karnevals statt. Da auf den Kammerbällen, zum Unterschiede von Hofbällen, nur die Blüthe der hoffähigen Kreise Zutritt erhält, so waren es kaum 600 Personen, die sich der Hofanfrage gemäß um halb 9 Uhr in den Empfangsräumen des Kaiserpaars versammelten. Neben den mit funkelnden Ordenssternen besetzten Gala-Uniformen der diplomatischen Vertreter, Hofchargen und Militärs und den juwelschimmernden National-Kostümen der Magnaten fielen die purpurnen Roben der Kirchenfürsten besonders ins Auge. Der bürgerliche Frack wurde heute gänzlich vermieden. Die Damenwelt war ungewöhnlich zahlreich erschienen und durch die reizendsten Repräsentantinnen aus den Familien der Diplomaten und der Aristokratie vertreten.

Die Toiletten der verheiratheten Damen bestanden — wie die „N. Fr. Pr.“ berichtet — hauptsächlich in kostbaren Seiden-, Atlas- oder Sammtroben mit langer Schleppe, geziert mit echten Spitzen und Blumenguirlanden. Die Mädchentoiletten zeichneten sich durch geschmackvolle und vornehme Einfachheit aus; sie waren meist leichte weiße Tüllroben — Robe ronde mit kurzer Kürassetaille oder dem noch immer beliebten Damenfrack — deren einziger Aufputz in reicher Blumentouffe und Bouquets bestand. Die reizenden niederen Scheitelfrisuren behaupteten auch heuer noch den ersten Platz; sie sind nur in diesem Jahre rückwärts länger gehalten, so daß das Haar leicht über den Nacken fällt. Während die Frauen, wie bei ähnlichen Anlässen selbstverständlich, den höchsten Aufwand an Schmuck entfalteten, bildeten bei den Mädchen Blumentouffe in den Haaren, ein einfaches Kreuz oder ein kleines Medaillon aus Brillanten an beschneider Seite oder schwarzem Sammtbande den alleinigen Kopf- und Halschmuck. Während die illustre Gesellschaft im Saale konversirte, hielt das Kaiserpaar in einem Nebenappartements Cercle, wobei der Kaiser in die Fürstin Montenuovo, geborene Gräfin Rinsky, die Fürstin Paul Esterházy, geborene Prinzessin Groy, die Prinzessin Pasqualine Metternich, die Markgräfin Pallavicini und die Comtesse Zichy vorgestellt wurden.

Um 9 Uhr verübete das Erscheinen des Hofceremonienmeisters Grafen Hunyady das Herannahen der hohen Herrschaften, worauf dieselben bei lautloser Stille ihren Einzug hielten. Voran schritt der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe, diesem folgte die Kaiserin am Arme des Herzogs von Cumberland, der Kaiser am Arme der Herzogin Thyra von Cumberland; dann kamen der Erzherzog Ludwig Victor mit der Erzherzogin Fiabella, Erzherzog Friedrich mit der Prinzessin Coburg, der Herzog von Nassau mit der Herzogin von Württemberg, die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Leopold, Sigismund und der Herzog von Coburg. Die Obersthofmeisterin und der Obersthofmeister der Kaiserin, Gräfin Goß und Baron Nepesa, bildeten den Schluß des Zuges. Als das Kaiserpaar unter freundlichen Grüßen nach allen Seiten den freien Gang zwischen den Gästen durchschritten und die reservirten Sitzplätze erreicht hatte, nahm die Kaiserin zwischen der Herzogin Thyra und der Erzherzogin Fiabella Platz. Die hohe Frau trug eine taubengraue Seidenrobe mit langer Schleppe und anschließender Form. Den Hals zierte ein mit strahlenden Brillanten besetztes schwarzes Sammtband. Das wallende schöne Haar, das frei am Nacken niederhing, war nur leicht aufgesteckt und nur durch ein Brillant-Diadem auf dem Haupte festgehalten. Der Kaiser, die Erzherzoge und die meisten Generale, welche Regiments-Inhaber sind, trugen die Obersten-Uniformen ihrer Regimenter.

Raum hatte die Kaiserin Platz genommen, so wurde der Ball unter den Klängen eines Walzers, den der Hofkapellmeister Johann Strauß persönlich dirigirte, vom Erzherzog Ludwig Victor mit der Herzogin von Cumberland eröffnet. Es wurde viel, frisch und lebhaft getanzt. In kurzen Zwischenräumen folgte dem Walzer eine Polka, eine Quadrille und der Cotillon. Der Kaiser unterhielt sich mittlerweile mit einer großen Zahl seiner Gäste und zeichnete besonders den deutschen Botschafter Prinzen Reuß, den Kuntius Monsignore Jacobini, den Grafen Julius Andrássy und den italienischen Botschafter Grafen Nobile durch längere Ansprachen aus. Auch mit jeder der älteren Garde-de-dames wechselte der Monarch einige freundliche Worte. Die Kaiserin folgte mit sichtlichem Vergnügen dem Tanzvergnügen der Paare und sprach in den Ruhepausen mit den Gemahlinen des deutschen und englischen Botschafters, mit der Fürstin Schwarzenberg, den Gräfinen Larich und Hunyady und Anderen. Die Damen, an welche die Kaiserin das Wort richtete, wurden ersucht, neben ihr Platz zu nehmen.

Nach Beendigung des Cotillons wurde in den anstoßenden Appartements das Souper eingenommen. Für das Kaiserpaar war in dem sogenannten Spiegel-saale gedeckt worden. Der Kaiser lud die Botschafter Mr. Elliot, Prinz Reuß, Graf Nobile und Edhem Pascha, ferner den Fürsten Adolph Schwarzenberg und den Grafen Andrássy, die Kaiserin die Gemahlinen der Botschafter, die Fürstin Liechtenstein und die Gräfinen Goß und Festetics ein, an ihrem Tische plazzunehmen. Nach dem Souper, das etwa eine halbe Stunde währte, kehrten die Herrschaften in den Ritteraal zurück, in dem noch ein Walzer und eine Quadrille getanzt wurden. Das hohe Paar verweilte noch kurze Zeit in dem Ballsaale und zog sich dann, gefolgt von den Suiten, in seine Appartements zurück. Bald darauf — um 12 Uhr — nahm das glänzende Fest sein Ende.

Vereinsnachrichten.

Der „Göttds“-Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungs-Verein hielt am 25. d. M. seine Generalversammlung ab. Nach Verlesung des Rechenschaftsberichts und der Jahresbilanz, welche von der Generalversammlung befriedigend zur Kenntnis genommen wurde, erfolgte die Wahl der Vereinsfunktionäre. Zum Ehrenpräsidenten: Alex. Ritter v. Lederer, zum Vises: Advokat Moriz Stein, Vizepräsident: Bela Strauß, Kontrollor: Ignaz Böhm, Kassier: Moriz Goldberger, 18 Auschussmitglieder und 6 Ersatzmänner.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Volksstück „A becsület szegénye“, welches bei der jüngsten Konkurrenz von den Preisrichter n besetzt wurde und welches im Volkstheater ebenfalls zur Aufführung gelangen wird, hat ein Provinz-Schauspieler, Karl Makroczy, geschrieben. Makroczy wirkt gegenwärtig in Arab als Chorist und befindet sich natürlich in ungünstigen Verhältnissen.

Im deutschen Theater in der Wollgasse findet morgen die erste Aufführung der Lustspiel-Novität „Mein Schwiegersohn“ von L. B. Buchbinder statt. In den Hauptrollen sind die Damen Roedel, Quinz, P. Arronge, Kler und die Herren Richter, Kormann, F. Müller, Barth, Rott und Weiler beehängt.

Unser Landsmann, der als Vortragsmeister vielgeschätzte Prof. Alex. Strakosch, hat in den letzten drei Monaten beinahe in allen hervorragenden Städten Oesterreichs und Deutschlands, zuletzt auch in mehreren Städten Ungarns und Siebenbürgens und in der Hauptstadt Rumaniens Vortrags-Abende gegeben, welche sich durchwegs eines ausnehmenden Erfolges erfreuten und dem Künstler oft eine von den ehrenvollsten Ovationen begleitete Anerkennung brachten. Seit gestern weilte Prof. Strakosch wieder in Wien, wo er — der Laube allezeit getreu — sich vermutlich neuerdings dem wieder unter der Führung Heinrich Laubes stehenden Wiener Stadttheater attachiren dürfte. Wie wir hören, wird Prof. Strakosch die dermalige Reihe seiner öffentlichen Vorträge in Budapest abschließen. Der hiesige Vortrags-Abend des Künstlers wird am 17. Februar im hauptstädtischen Redoutensaal stattfinden und wird für das Programm der große Monolog aus „Faust“, sowie die „Gretchen-Szenen“ aus demselben Werke in Aussicht genommen. Bei dem Ruhe, dessen Herr Prof. Strakosch sich als Vortragsmeister mit Recht erfreut, ist ein zahlreicher Zuspruch auch des hiesigen Publikums wohl mit Gewißheit anzunehmen. Bemerkungen für den in Rede stehenden Abend nimmt C. Grill's Hofbuchhandlung (Doorthegasse) entgegen.

Offener Sprechsaal.\*) Dr. Armin Pick,

Landes- und Wechselgerichtsadvokat aus Raab, hat seine Kanzlei in Budapest, V., Waitznerboulevard 16, 1. Stock, eröffnet. 4009

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 26. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Neuen Fr. Pr.“ meldet man aus London: Der „Times“-Korrespondent in Kabul berichtet, der Plan, Afghanistan aufzugeben, werde ernstlich in Berathung gezogen. Zu diesem Behufe soll die Königin eine Proklamation erlassen, worin es heißt: Da sie keinen Streit mit dem afghanischen Volke, sondern nur mit Shir Ali hatte und da auch der Mord Cavagnari's gerächt sei, so wird die englische Armee sich nach Dschellalabad zurückziehen und den Afghanen gestatten, sich einen beliebigen Fürsten zu wählen. Die Königin gebe ihr Recht, einer Gesandten in Kabul zu behalten, auf, und wolle dort nur einen Spezial-Agenten mit einer Avantgarde-Armee erhalten. Während dieses Arrangements sollen die englischen Truppen in Kandahar bleiben, allein auch diese Stadt soll von Afghanen verwaltet werden. Schließlich würde die Proklamation erklären, England wünsche durchaus keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans nehmen.

Wien, 26. Januar. Das Abgeordnete Nathaus nahm mit 158 gegen 142 Stimmen den Antrag des Fürsten Dobkowitz auf Rückverweisung der Grundsteuer-Novelle an den Ausschuss an, welchem auf Antrag Krzeczunowicz eine achtägige Frist zur Berichterstattung gestellt wird.

Berlin, 26. Januar. Der Kaiser nahm das Abberufungsschreiben des Herrn v. Dubril entgegen. Der neuernannte russische Botschafter Saburoff ist hier angekommen.

Berlin, 26. Januar. Fürst Bismarck ist heute Abends hier eingetroffen.

Paris, 26. Januar. Die Kammer verwarf mit 322 gegen 162 Stimmen den Antrag Louis Blanc's auf Abschaffung aller auf das Vereins- und Versammlungsrecht bezügl. Gesetze. — Die russische Kaiserin reist Dienstag von Cannes ab.

Rom, 26. Januar. In der Kammer theilt Depretis mit, daß der König mittelst Dekret die gegenwärtige Session vertagt.

London, 26. Januar. Marquis of Salisbury hat sich erkältet und hütet seit Freitag das Bett.

Wien, 26. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der stizirte Inhalt des neuerlichen Schriftwechsels zwischen Sir Henri Layard und Sawas Pascha besteht in Folgendem:

Die Note des englischen Botschafters vom 19. Januar drückt die Verwunderung und das Bedauern aus, daß die Pforte in ihrer Antwortnote auf das britische Ultimatum die durch das getroffene Arrangement überflüssig gewordene Diskussion erneuert. Den Vorfall selbst betreffend, war sowohl die Verhaftung des Missionärs Külle, als die Beschlagnahme der Papiere desselben, ohne Assistenten des britischen Konsuls, ungesetzlich. Külle hat sich keines Vergehens schuldig gemacht. Die sätirten Papiere seien unschuldig der Natur und das darunter vorgefundene, der mohamedanischen Religion widerstreitende gedruckte Buch wurde nach heidertiger Aussage Külle's erst nachträglich dazugelegt. Achmed Tewfik sei die ehrbarste und schätzbarste Persönlichkeit und habe nur die Arbeiten Külle's corrigirt. Die englische Botschaft habe sich von der erfolgten Verurtheilung Tewfik's vergewissert. Sir Henri Layard betrachtet endlich diese Angelegenheit als eine Verletzung der Kultus- und der Gewissensfreiheit und kann die Theorie der Pforte über die Verhaftung des Engländers auf offener Straße nicht zugeben. Die Antwort Sawas Paschas auf diese britische Note erinnert, daß er den englischen Botschafter Sir Henri Layard schon früher benachrichtigte, daß, falls das britische Ultimatum nicht zurückgezogen werde, er genöthigt sein werde, Aufklärungen zu geben, um vollständig die redlichen Absichten der Pforte zu konstatiren. Er werde den die Thatfachen behandelnden Theil der Note nicht beantworten, weil es mißlich sei, die Diskussion auf diesem Terrain fortzusetzen, wo die widersprechenden Behauptungen über Thatfachen erfolglos bleiben und die Uebereinstimmung hierüber unmöglich erseheine. Ebenso enthalte er sich, dem englischen Botschafter zum zweiten Male auf dasselbe Terrain betreffs der nachträglichen Hinzulegung des gedruckten Buches zu den Papieren Külle's zu folgen und beschränke sich bloß auf die Diskussion der Prinzipien. Zugleich wolle er nur betonen, daß die religiöse Propaganda unabhängig sei von der Gewissens- und der Kultusfreiheit. Wenn die Propaganda in der Türkei zugelassen wird, so verdanke man dies dem Duldsamkeit der Pforte; doch habe diese Propaganda eine notwendige Grenze, insoferne es sich um Verbeugung von Unruhen und Agitationen handelt.

Berlin, 26. Januar. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge trifft die russische Kaiserin in zehn Tagen in Wirballen ein, wo alle Vorkehrungen zum Empfangen getroffen werden. — Zum Regierungsjubiläum des russischen Kaisers werden der Großherzog von Mecklenburg, der Prinz von Wales, der Großherzog von Hessen, der Prinz Alexander von Hessen, der König oder die Königin von Württemberg nach Kustland gehen. Der Berliner Hof wird dabei durch den Prinzen Friedrich Karl vertreten sein.

Wien, 26. Januar. Sektionschef Artus ist heute Mittags gestorben.

Berlin, 26. Januar. (Schluß.) Papierrente 61.10, Silberrente 62.—, ungarische Goldrente 86.50, ungarische Staatsbahn —, 16 Millionen-Anlehen 68.10, Ostbahn-Prioritäten 79.20, österr. Kreditaktien 530.—, österr. Staatsbahn 476.—, Lombarden 159.50, Galizier 112.10, Kaschau-Oderberger 53.75, Rumänier 45.90, russische Banknoten 213.40, Wechsel per Wien 171.55, österr. Goldrente —, Fest. — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 529.50, österr. Staatsbahn 474.50, Lombarden 158.50. Spielwerthe stagnirend, Banken und österr. Rente beliebt, Bergwerke animirt.

Frankfurt, 26. Januar. (Schluß.) Papierrente 61.18, Silberrente 62.50, österr. Goldrente 78.50, ungar. Goldrente 86 2/3, österr. Kredit 264.12, österr. Staatsbahn 474.50, österr. Staatsbahn-Aktien 237.50, Galizier 223.62, Lombarden 79.50, Elisabeth-Bahn 162.50, ungarisch-galizische Bahn 111.50, Theißbahn-Prioritäten 81.—, Wechsel per Wien 172.50, ungar. Staatsbahn —, Fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 264.37, Staatsbahn 237.50, ungar. Goldrente —.

Frankfurt, 26. Januar. (Abendsbörse.) Oesterr. Goldrente 72 2/3, ungar. Goldrente 86.31, Oesterr. Kreditaktien 263.87, österr. Staatsbahn 237.12, Galizier 223.50, Lombarden 77.50, Papierrente 61.18, Silberrente 62 2/3. Biemlich fest.

Paris, 26. Januar. (Schluß.) 3proz. Rente 81.87, 5proz. Rente 116.67, amortis. Rente 83.47, österr. Staatsbahn 590.—, Kredit Mobilier —, Lombarden 196.—, Türkentloze 38.50, österr. Bodenkredit —, österr. Goldrente 73.80, ungar. Goldrente 85.93, Watt.

London, 26. Januar. (Anfang.) Consols 98 1/2, Silberrente 8 1/16, ungar. Goldrente 73.—.

Der Kapitalist.

Wien, 26. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Nordwestbahn schloß mit der Prager Eisenindustrie- und Eisenwerk-Gesellschaft einen größeren Lieferungsvertrag ab.

(Wiener Fruchtbörsen vom 26. Januar.) Privat-Telegramm. Es notiren: Frühjahrswegen vor 14 fl. 15 fr. bis 14 fl. 20 fr., Mai-Juni-Mais

8 fl. 57 fr. bis 8 fl. 60 fr., Frühjahrshaber von 7 fl. 85 fr. bis 7 fl. 90 fr., ungarisches Korn 10 fl. 20 fr. bis 10 fl. 60 fr., Merfantilbafen von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 70 fr., prompter Wats, alt, von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 70 fr., neu, von 7 fl. 40 fr. bis 7 fl. 50 fr., ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Vorkessensmarkt vom 26. Januar.) (Privat-Telegramm.) Das Geschäft war bei unveränderten Preisen recht fest, nur Mittelwaare vermohlfelte sich um eine Kleinigkeit. Man verkaufte ungarische Ochsen zu 53 bis 59 fl., Hochprima zu 61 fl., galizische Ochsen zu 56 bis 58 fl., deutsche Mastochsen zu 57 fl. bis 59 fl. 50 fr., deutsche Bauernochsen zu 54 bis 59 fl., Stiere zu 49 bis 53 fl., Kühe zu 52 bis 55 fl. und Büffel zu 45 bis 46 fl. per Meterzentner. Mittags war fast Alles verkauft.

Budapest, 26. Januar.

(Die Coullisse in Aufregung.) Bekanntlich hat sich an der hiesigen Börse der Usus eingebürgert, daß österr. Kreditaktien in nicht effektiven Stücken gehandelt werden; es werden zwischen Käufer und Verkäufer nur die Differenzen ausgeglichen, ohne daß die Stücke geliefert oder übernommen würden, daraus ist auch die sonderbare Erscheinung zu erklären, daß österr. Kredit hier um 6 fl. höher stehen, als in Wien. Es ist dies jedenfalls eine Anomalie, doch haben bis jetzt alle Versuche, dieselbe zu beseitigen, sich als erfolglos erwiesen. Bereits im vorigen Jahre hat das hiesige Börsenkomité entschieden, daß nur der Kurs von effektiven Kreditaktien amtlich notirt werde, es wurde sogar eine Zeit lang von mehreren Seiten darauf hingearbeitet, den Handel in effektiven Stücken einzuführen; bald aber wurde die alte Gepflogenheit wieder allgemein und in der letzten Zeit wurden nur selten Schlüsse in effektiven Kreditaktien gemacht. In den letzten Tagen ist aber von Seiten einiger Börsenbesucher ein Gesuch an den Börsenrath gerichtet worden, worin darauf hingewiesen wird, daß die Liquidationskurse, wie sie in den Räumen der Börse und Abendbörse angeschlagen sind, für Kreditaktien um 5—6 fl. höher sind, als die amtlich notirten Kurse; die Petenten verlangten, daß die Liquidationskurse den amtlichen Kursen entsprechen sollten. Für die Coullisse, welche die Differenz zwischen den Liquidationskursen und den tatsächlich bestehenden Kursen in Baarem auszugleichen hätte, wäre dies jedoch ein harter Schlag gewesen. Der Börsenrath hat denn auch entschieden, daß die Feststellung der Liquidationskurse durch die Vertrauensmänner der Coullisse erfolge, daß dieselbe nur auf die tatsächlichen Verhältnisse begründet sei und mit der amtlichen Notirung in gar keinem Zusammenhang stehe. Um dies auch äußerlich zu kennzeichnen, wurde bei der heutigen Affiche, welche die Liquidationskurse anfündigt, jomohr der Titel (Liquidationskurse der Pester Waaren und Effektenbörse) als die Unterschrift des Börsensekretärs weggelassen. Eine neuerliche Eingabe an den Börsenrath bezweckt die Einführung des Handels in effektiven österr. Kreditaktien vom 1. April d. J. ab. Ob die diesfälligen Bemühungen jetzt von besserem Erfolg begleitet sein werden, als die früheren, bleibt abzuwarten; wir können uns nicht enthalten, unsere gelinden Zweifel auszudrücken.

(Ungarische Hypothekbank.) Wie wir vernahmen, sind die Verhandlungen, welche zwischen der Direktion dieser Bank und der Wiener Unionbank geführt wurden und welche bezwecken, die Hypothekbank kapitalkräftiger und aktionsfähiger zu machen, heute zum Abschlusse gekommen. Die Unionbank hat nämlich 3400 Aktien der Hypothekbank, also ungefähr die Hälfte der existirenden Stücke, erworben und gedenkt nun eine Operation durchzuführen, wodurch das Aktienkapital, das jetzt nur 420,000 fl. beträgt, bedeutend erhöht und das Institut in die Lage versetzt werden soll, seinen Betrieb ansehnlich zu erweitern. Wie wir weiter vernahmen, ist auch die Ausgabe von Goldpfandbriefen beabsichtigt. Die Generalversammlung der Hypothekbank, welche über diese Fragen zu entscheiden haben wird, dürfte schon in nächster Zeit einberufen werden. Die Durchführung der ganzen Reorganisation wird wahrscheinlich im Monat Februar erfolgen.

(Neue Dampfmühle in Uda.) Dieser Tage hat in Uda eine Konferenz stattgefunden, in welcher über die Errichtung einer Dampfmühl-Aktiengesellschaft berathen wurde. Wie uns von dort geschrieben wird, beabsichtigt man eine Dampfmühle in dem Umfange der Szegediner zu errichten, und die Gründer hoffen auf ein günstiges Resultat einer derartigen Unternehmung, da Uda im Mittelpunkte der reichen Backstall liegt und einen nicht unbedeutenden Getreidehandel besitzt. Es wurde vorläufig eine Kommission zur Einleitung der Vorarbeiten eingesezt.

(Die Zentner Sparkasse) hat im vorigen Jahre bei einem Aktienkapital von 60,000 fl. und einem Reservefond von 34,167 fl. 76 kr. einen Reingewinn von 19,267 fl. 92 kr. ergeben. Außer den statutenmäßigen Abzügen werden hievon noch 2000 fl. dem Reservefond zugewiesen, und es gelangt dann eine Dividende von 12 fl. auf die mit 50 fl. eingezahlte Aktie zur Vertheilung.

(Die Zentner allgemeine Sparkasse) weist für das abgelaufene Jahr einen Reingewinn von 18,854 Gulden 88 fr. aus. Das Aktienkapital beträgt 104,900 Gulden, der Reservefond 12,178 fl. 47 kr., die Einlagen 293,760 fl. 8 kr., der Wechselkompte 238,808 fl.

(Waarenverkehr zum Rollant.) Die kön. ung. Staatsbahn hat bekanntlich im Jahre 1879 den Transport der zollpflichtigen Waaren auf der in das Hauptzollamt führenden Flügellinie der Verbindungsbahn begonnen. Der diesbezüglich jetzt zusammengestellte Ausweis zeigt folgende Verkehrsresultate des ersten Jahres. Transportirt wurden: im Ma-

nat Januar 319 Colli (im Gewichte von 16,280 Kilogramm), Februar 464 (39,137 Kilogramm), März 1898 (158,202 Kilogramm), April 716 (85,739 Kilogramm), Mai 1032 (112,675 Kilogramm), Juni 1770 (185,970 Kilogramm), Juli 2088 (236,972 Kilogramm), August 7124 (738,192 Kilogramm), September 6716 (572,025 Kilogramm), Oktober 10,674 (855,878 Kilogramm), November 10,655 (600,648 Kilogramm), Dezember 8680 (552,660 Kilogramm). Zusammen 52,127 Colli im Gewichte von 4,154,378 Kilogramm.

Wiener Börse vom 26. Januar.

(Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse war für Renten und Banken lebhaft, für Montanwerthe zurückhaltend gestimmt. Ungarische Goldrente und Silberrente 1/10, Papierrente 3/10, österr. Goldrente 1/4 Prozent höher. Ungarische Bahnanlehen fünfprozent höher, dreiprozentige Südbahn und Rudolphsbahn zweiter Emission je ein Prozent höher. Von Montanwerthen notiren schwächer: Mariazeller 5, Prager Eisen-Industrie 2 1/2 fl.: von Transportwerthen waren besser Dux-Bodenbacher 7, Staatsbahn 3, schwächer Nordwest, Elbethal und Lombarden je 2 fl.; Union und Anglo lebhaft gehandelt.

Um 2 U. 10 M. notirten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kredit 297.80, Anglo-Austrian 157.—, Galizier 258.75, Lombarden 91.75, österr. Staatsbahn 274.75, Rente 70.97, Kreditloze 178.50, 1860er Rente 122.25, Napoleons'or 9.34 1/2, 1864er Loze 171.75, Münzfußnoten 5.52, Silber —.—, Frankfurt 57.30, London 117.—, Preuß. Kassenanweisungen 57.85, Türkentloze 18.80, Goldrente —.—, Baraktien 834, Silber-Rente 71.80.

Die offiziellen Courskurve sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligations 88.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 119.25, Salz-Tarifer —.—, ungar. Kreditbank 276.50, ungarische Pfandbriefe 101.75, Altbahn 151.—, Siebenbürger 134.—, ungar. Nordostbahn 141.75, ungar. Ostbahn 81.—, Ostbahn-Vorarbeiten 78.60, ungar. Loze 115.50, Theißbahn 219.75, ungar. Schachanweisung I. Emission —.—, ungar. Goldrente 100.45, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligations —.—, Weinrenten-Obligations 90.—.

An der Abendbörse etablirte sich eine Hausse in Innerberger auf den beabsichtigten Abschluß eines Prioritäts-Anlehens mit Rothschild. Bei Schluß notirten: Oesterr. Kreditaktien 297.60, ungar. Kreditbank 277.50, Anglobank 157.—, Unionbank 118.—, Bankverein 157.—, Staatsbahn 274.50, Lombarden 90.20, Innerberger 165.—, Papier-Rente 70.72 1/2, ungar. Goldrente 100.17.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 297.80, Anglo-Austrian 157.—, ungar. Kreditbank 277.25, Staatsbahn 274.75, Lombarden 91.—, ungar. Goldrente 130.20, Napoleons'or 9.34, Rente 70.97, Unionbank —.—, Galizier 259.—, österr. Goldrente 85.—.

Um 9 Uhr notirten: Oesterr. Kredit 297.80, Unionbank 118.—, Lombarden 90.25, Papierrente 70.95, ungarische Goldrente 100.17.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 26. Januar. Höhere Wiener und auswärtige Kurse riefen heute eine weitere Steigerung in Spekulationspapieren und Anlagewerthen hervor; Lokalspapiere waren dagegen zum Theil etwas matter. Abends trat in Folge der Stellung der Kabinetsfrage im Reichstage eine Abschwächung der Kurse der österr. Kredit und der ungar. Goldrente ein.

Die Vorbörse war lebhaft; österr. Kreditaktien wurden mit 303.50—304.20, ungar. Goldrente mit 100—100.17 1/2, Unionbank mit 118.50, Drahsche Ziegelei mit 107—110 gehandelt.

An der Mittagsbörse zeigte sich besonders rege Kauflust für ungar. Goldrente, welche mit 100.35 bis 100.55 in großen Posten gekauft wurde, Eisenbahn-anlehen fand mit 119, Prämienanlehen mit 116—116.25, Ostbahn-Prioritäten erster Emission mit 78.75, österr. östliche Papierrente mit 70.80, 5 1/2-prozentige Pfandbriefe des Bodenkredit-Institutes mit 101.87 1/2. Reichen. Pester Straßenbahnaktien etwas matter und mit 347—345 begeben. Oesterr. Kredit bewegten sich zwischen 304.20 und 308.80, ungarische Kredit 277.50 G., Eskompte- und Wechselbank lebhaft gefragt und mit 210—220 gekauft, Unionbank mit 118—119, Landes-Central-Sparkasse mit 124, hauptstädtische Sparkasse mit 430 geschlossen. Mühlenaktien matter, Victoria mit 570—565, Concordia mit 571, Pannonia mit 1605—1606, Elisabeth mit 348, Louisen mit 315—316 verkauft. Von sonstigen Industrieaktien kamen Ganz'sche Eisengießerei mit 423—421, Drahsche Ziegelei mit 110—108.25, Aktienbrauerei mit 540—550 in Verkehr. Devisen und Valuten wenig verändert, Zwanzig-Franco-Stücke 9.32 bis 9.34, Reichsmark 57.80 bis 57.90, London 116.90 bis 117.30.

Die Abendbörse eröffnete in fester Stimmung, war aber zum Schlusse etwas matter, österr. Kredit letzter mit 304 ein, stiegen bis 304.50, wichen dann bis 302.50, erholten sich wieder bis 303 und schloßen 302.60; ungar. Goldrente wurde Anfangs mit 100.60—100.65 gehandelt, blieb 100.35—100.40.

Getreidegeschäft. Die Tendenz für Weizen war heute matter, Mühlen forderten PreiskonzeSSIONen, und da die Besitzer sich zu solchen nicht in dem beanspruchten Maße verstehen wollten, blieb der Umsatz belanglos. Die notirten Preise haben nur nominelle Geltung.

Ufance-Weizen per Frühjahr Kau, mit 14 fl. 40 fr. begeben.

Von Mais wurden 12,500 Meterzentner Banater per Mai-Juni mit 8 fl. 62 1/2 fr. geschlossen.

Pflaumen. Von serbischen wurden 16 Faß mit 30 fl. 35 fr. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Weizen per Frühjahr, Hafer per Frühjahr, Mais per Mai-Juni 1880, Spiritus, and Mohlspiritus. Prices range from 14.40-14.50 fl. to 33 1/2-34 1/2 fr.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schuber.

# PFANDSCHEINE

vom k. u. k. Bank- und Wechselbank, von sämmtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt

Im Bank- und Wechselhaus  
**G. E. SCHREIBER, Budapest,**  
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.  
Türken-, Sachsen-Weininger und Ausländer Lose werden gekauft und belehnt.

# Miethhaus wird gesudt.

Ein Haus in Budapest, bestehend aus 5 bis 6 Zimmern, Küche und Keller, im Rayon der Gas- und Wasserleitung, wird zum Zwecke eines chemischen Laboratoriums und dessen Nebensalitäten für mehrere Jahre zu mieten gesucht. Anträge übernimmt die Apotheke des Herrn **Rudolph Egresh,** V. Bezirk, Palatingasse. Nr. 8. 4087

## Pester Versicherungs-Anstalt.

# Kundmachung.

In der am 30. Dezember 1879 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Pester Versicherungs-Anstalt sind folgende Beschlüsse gefaßt worden, welche durch Bescheid ddo. 31. Dezember 1879 Z. 100,335 des Budapester k. u. Handels- und Wechselgerichtes bestätigt wurden.

1. Die Pester Versicherungs-Anstalt fusionirt sich mit der „Foncière, allgem. Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ unter der Firma **„Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“**

2. Die fusionirte Gesellschaft übernimmt alle Verpflichtungen der Pester Versicherungs-Anstalt, insbesondere auch den bei ihr Versicherten gegenüber, tritt dagegen auch in die Rechte der Anstalt ein.

3. Es wird den P. T. Aktionären der Pester Versicherungs-Anstalt freigestellt:

a. Nach Ablauf von sechs Monaten vom Tage der zum dritten Male erfolgten vorstehenden Kundmachung gerechnet (§. 208, Punkt 4 und §. 204 des H.-G.) für je eine Aktie der Pester Versicherungs-Anstalt eine Aktie der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ im Nominalwerthe von fl. 100 in Gold mit einer Einzahlung von 50%, daher fl. 50 in Gold von der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ zu übernehmen, oder

b. Falls dieselben die ihnen zurepartirten Aktien der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ nicht übernehmen wollen, für je eine Aktie der Pester Versicherungs-Anstalt den Betrag von fl. 116 ö. W. in Baarem entgegenzunehmen, wenn sich die P. T. Aktionäre innerhalb 30 Tagen vom Tage des obenerwähnten Bescheides des Budapester k. u. Handels- und Wechselgerichtes gerechnet, hierfür bei der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ schriftlich erklärt haben.

Die Bezahlung dieses Baarbetrages erfolgt acht Tage nach Ablauf des vorerwähnten Anmeldungsstermines durch den Wiener Bankverein, beziehungsweise durch die „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ (Budapest, Adlergasse 10) als dessen Zahlstelle.

Wovon die p. t. Aktionäre der Pester Versicherungs-Anstalt mit dem Bemerkten verständigt werden, daß die erforderlichen Blankets zur Erklärung bezüglich des Umtausches oder der Baarzahlung im Bureau der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ auf Wunsch ausgefolgt werden.

Budapest, 5. Januar 1880.

3895

## Pester Versicherungs-Anstalt.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

# Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Professor Dr. Selter in Wien gab schon vor 15 Jahren in der Wiener Medizinischen Wochenschrift dem **Wilhelmsdorfer Malzextrakt den Vorzug** vor allen ähnlichen Fabrikaten. — Die Professoren **Doppolzer, Selter, Wod, Niemeyer** haben echten Malzextrakt (extractum maltis Pharmac. germ.) bei Schwächezuständen und Rekrutkrankheiten, bei allen **Brust-, Lungen- und Halsleiden**, ferner bei allen tatarhalsischen Erkrankungen (auch bei Krampfen und Keuchhusten) zum Gebrauche empfohlen.

Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel günstigeren Einfluß aus, als der gewöhnliche Zucker, und deshalb sind die

# Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

viel ansehnlicher, reizender und schleimlösender als alle kirschenfarbenen Brust-Bonbons, die zumeist nur Zucker enthalten.  
Fabrik: **Meidling bei Wien, Danubiusgasse 40.** Filialen in Budapest: **Waltnergasse 13, Savanergasse 15,** ferner bei **Josef Eteden, Hfen, Hauptgasse 30** und bei **Santa Karoly, Badgasse „zum Strass“.** 3834

Bei den echten Malzextrakt-Bonbons ist in tausend ähnlicher Packung steht auf der Schachtel das Wort **„Wilhelmsdorfer“.**  
Malzextrakt-Chocolade zu fl. 1. 20 kr., fl. 1. 60 kr., fl. 2.— und fl. 3.— per 1/2 Kilo.



## Die Schönheit der Jugend

Die Schönheit der Jugend

sich dauernd zu bewahren ist die Lebensaufgabe einer jeden Dame und erfordert besonders die sorgfältigste Pflege des Teints. Diese rein und gart zu erhalten, zu vereinigen und zu erfrischen, Flecken, Rötthe, Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten zu entfernen, sowie auch ganz besonders Falten und Runzeln dauernd sofort zu beseitigen, ist die so vorzügliche, in seiner Wirkung überraschende

# RAVISSANTE

du Dr. Lejosse à PARIS  
als gebräutes, einzig unschädliches Teint-Konferirungs-Mittel beliebt zu empfehlen. Es ist dies das kostbare Teintgeheimniß der eleganten Damenwelt von Paris, London etc. sich die Früchte der Jugend im Alter zu bewahren; dasselbe hat sich so räuberisch bewährt, daß es als erstes Schönheitsmittel auf dem Toilettenische jeder Dame fehlen darf.  
Preis eines großen Original-Flacon fl. 2.50 | sammt Gebrauchs-  
Preis eines kleinen Original-Flacon fl. 1.50 | anweisung.

**SAVON RAVISSANTE**  
die bestkühlte Toilette-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints; durch ihre belobende Einwirkung auf die Gesichtshaut gibt sie Weichheit der Haut zeichnet sie sich besonders aus.  
Preis per Carton (3 Stück) fl. 1.50, per Stück 50 kr.

**POUDRE RAVISSANTE,**  
Ausgezeichnetes und beliebtes Damenpulver der größten Künstlerinnen, und der eleganten Damenwelt von Paris.

**POUDRE RAVISSANTE** ist unschädlich und fast wunderbar wirkend. Alle jene Damen, welche diesen Poudre bereits erprobt haben, haben sich überzeugt, daß derselbe unübersteiglich auf der Haut unsichtbar ist. **POUDRE RAVISSANTE** gibt dem Teint eine natürliche Jugendfrische und verdrängt der gebräunten Damenwelt behend empfohlen zu werden.  
Weiß oder rosa 1 große Schachtel fl. 1, kleine 60 kr.

**Eeau Dentifrice Ravissante.**  
Ravissante-Mundwasser,  
frei von jeder Säure, ist aus den für die Pflege des Mundes und der Zähne dienlichsten tonischen und balsamischen Pflanzenstoffen bereitet.

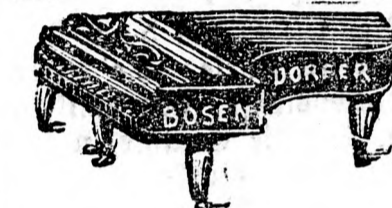
Durch dasselbe wird jeder Zahnschmerz sofort gestillt, das Zahnfleisch gestärkt, das Email konservirt, die Fäulniß hintangehalten und dem Munde und Athem ein angenehmer, erfrischender Geschmack und Geruch verliehen.  
Wer dieses bisher unübertroffene Mundwasser einmal erprobt, überzeugt sich von der fast wunderbaren Wirkung und gebraucht nie mehr ein anderes.  
Eine Original-Flasche 1 fl.

**Poudre Dentifrice Ravissante.**  
Ravissante Zahnpulver,  
enthält säurefreie — neutralisirende, in Wasser lösliche Bestandtheile — ermöglicht durch Verwendung mittelst der Zahnbürste die vollständige Reinigung der Zähne, welche hierbei ihre natürliche Farbe und Glanz behalten — und weder chemisch noch auch mechanisch angegriffen werden, leichtblutendes Zahnfleisch gewinnt die natürliche Festigkeit, der Mund wird angenehm erfrischt.  
Eine Schachtel 50 kr.

**POMADE RAVISSANTE,**  
ausgezeichnete Haar-Pomade zur Verschönerung und Konservirung der Haare; kräftigt den Haarboden, verhindert die Gumpenbildung und das Ausfallen der Haare, verleiht denselben einen natürlichen Glanz, macht sie wellenförmig und schützt selbe vor dem Ergrauen bis in's spätere Alter. Preis eines großen Tiegel 2 fl., klein 1 fl.

**HUILE RAVISSANTE.**  
Ravissante Haaroel.  
Bestes Präparat gegen das Ergrauen und Ausfallen der Haare, welches die Gumpenbildung verhindert, das fränke Haar wieder belebt und den Haarwuchs überaus befördert. Die Wirkung ist wunderbar. 1 Flacon fl. 1.  
Haupt-Depot in Budapest bei Herrn Apotheker **Joseph v. Török, Königsgasse 12.**  
Briefliche Aufträge werden postwendend erfüllt.

**600 Mark!** zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Dr. Gartungs Mund- und Zahnwasser** à Flacon 1 Mark = 60 fr. inkl. Verpackung u. Gebrauchs-anweisung niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (4 Flacons für 1 fl. 80 fr.)  
Alleiniger Versandt durch **C. M. Schumacher, Steglitz bei Berlin.** Niederlagen werden errichtet. Zur gefälligen Beachtung! Mein General-Depot bei **Julius Gräß** in Wien ist aufgehoben. 3850



**Die Klavierfabrik** J. M. Fuchs & G. Deutsch in Pest, Gisellaplatz 2, früher Deák-gasse 4, empfehlen ihr großartiges Klavier als eigener Fabrikate, wie auch aus den berühmtesten Fabriken: Erbar, Bösendorfer, Streicher, Schweighofer etc. Klaviere für Anfänger von 30 fl. aufwärts. Auch werden Ratenzahlungen willigt. 3905

Das **Central-Genossenschafts-Kreditinstitut** (Budapest, väcsi-utca 11) bevorzugt beim östompic industrielle Zweckes u. gewährt für **Sparenlagen 6 Prozent Zinsen.** Bei größeren Verträgen und Einlagen auf längere Zeit Zinsfuß laut Vereinbarung.  
Montstunden von 9 bis 2 Uhr.  
Die Direction. 3747

**1 schönes Haus** sammt Grund in Steinbruch, in der Nähe der Straßenbahn bestens gelegen, welches 10 Prozent Reinertrag abwirft, ist preiswürdig zu verkaufen. Näh. aus Gefälligkeit bei **Dr. Franz Pálfi, Komitats-platz Nr. 9, 2. Stoc.** 6057

# EISENHÄLTIGER CHINA-SYRUP

## VON GRIMAULT & Co

### APOTHEKER, PARIS

Sirup de Quina ferrugineux de Grimault & Co., Pharmaciens à Paris.  
Die Chinarinde ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Mensch besitzt; die wirksamen Prinzipien derselben sind hier mit dem Eisen in seiner löslichsten Form vereinigt und dieses Mittel wird daher selbst von jungen Frauen und schwächlichen Kindern leicht vertragen.  
Namentlich wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der **Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation,** Gesehender, beschwerter Personen, welche ihre Kräfte wieder zu erlangen suchen, ist der Gebrauch dieses Mittels auf's Beste zu empfehlen.  
Haupt-Depot in Wien für Engros-Vendungen bei **Bruno Raabe, Wärders-straße Nr. 1; Philipp Röber, Wienstraße Nr. 15.** In Pest bei **Joseph von Török, Königsgasse Nr. 12.**



Künstler und Cardinal.

Roman in fünf Büchern von E. del Negro

Fünftes Buch.

Vater und Sohn.

Erstes Kapitel.

Mann und Frau.

(66. Fortsetzung.)

Sagunta wandte sich jetzt zu ihr und sagte:

— Nun, was wolltest Du mir sagen?

— Ich? fragte erstaunt die Fürstin.

— Marques, den ich unterm Thorweg traf, sagte mir, Du wünschst mich zu sprechen, erklärte der Gemahl.

Das kam unerwartet!

Isidora hatte bei der Nennung des Spaniers die Farbe gewechselt und sie war nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen, als Sagunta schwieg. Marques also war schuld an diesem Ueberfall? Wie konnte er aber wissen, daß Johannes bei ihr war? Hatte dieser es ihm gesagt? Daß der Künstler ihre Neigung zu dem Jüngling witterte, wußte Isidora; sollte er ihrem Gemahl diesen Verdacht aus Rache für den Schmerz, den sie Donna Chiara bereitet, beigebracht haben und ihm zugleich Einiges über ihre Vergangenheit mitgetheilt?

Mit der Schnelligkeit des Blickes warf das schuldbige Weib diese Frage auf.

Was hätte Isidora in diesem Augenblick dafür gegeben, um zu erfahren, was der Fürst wußte!

Es war eine peinvolle Pause.

— Nun, Isidora! Ich warte auf Deine Mittheilungen!

— Nicht jetzt, mein Lieber! erwiderte die schlaue Frau, indem sie ihrem Gemahl mit den Augen zu sehen gab, daß sie in Gegenwart des Kapellmeisters nicht sprechen wolle.

Röder erhob sich, nahm von dem Ehepaar Abschied und ging.

Die Fürstin empfand dabei keinen Schmerz, obwohl sie wußte, daß Johannes am folgenden Tag abreiste, daß sie ihn vielleicht erst nach Jahren, vielleicht nie wieder sehen dürfte.

Ihre Leidenschaft war plötzlich verflogen, die Liebe hatte sich in Haß verwandelt. Sie konnte jetzt schon nicht mehr begreifen, wie sie so toll hatte sein können, ihre glänzende Lebensstellung für diesen „dummen Jungen“ auf's Spiel zu setzen. Und die Stunde, durch welche sie Alles verlor, war nicht einmal eine glückliche gewesen! Verlor? . . . War sie denn wirklich verloren? Hatte Simon Marques sie verrathen, hatte er dem Fürsten Alles, Alles gesagt?

Isidora blickte forschend in das Gesicht des Gatten, der Johannes Röder mit vollendeter Höflichkeit bis an die Thür geleitet hatte und alsdann dicht vor sie hingetreten war.

Er sah schrecklich aus — streng, fast grausam, blaß, kalt; sein Gesicht war wie aus Erz geformt; ein jeder Muskel desselben sprang hervor, schien versteinert zu sein.

— Mein Gott! dachte Isidora, er weiß Alles! Und sie glitt auf den Boden nieder und hauchte in der demüthigen Haltung eines Opferlammes:

— Verzeih!

Er maß sie mit einem wegwerfenden Blick.

— Sei nicht hart! fuhr sie flehentlich fort. Noch ist kein unheilbares Uebel geschehen. Ich war leichtfertig, Rodrigues, aber nicht ehrlos, was Du gehört, gesehen haben mußt, da Du, Gott sei's gedankt, an jener Thür horchtest.

Diese Worte waren eine Art Sentblei, womit das listige Weib erforschen wollte, wie lange Sagunta Zeuge des stattgehabten Austrittes gewesen und was, wie viel er aus Marques' Mund von ihrer Vergangenheit erfahren hatte.

Der Fürst gebot ihr mit zorniger Geberde, zu schweigen.

— Ein Sagunta, sagte stolz der un diplomatische Mann, ein Sagunta stellt sich nicht hinter die Thür, um zu horchen. Ich kam hierher, einzig und allein, weil Simon Marques mir sagte, daß Sie mich zu sehen wünschten. Es war nicht meine Absicht, Sie zu belauschen — Sie, die Fürstin Sagunta y Margas, zu den Füßen eines Mannes zu überraschen.

Die Stimme verjagte ihn. Er schöpfte tief Athem und fuhr nach kurzem Stillschweigen langsam, jedes Wort betonend, fort:

— Ich habe Ihnen einst erzählt, Madame, daß Fürst Juan Sagunta y Margas, mein edler Ahne, seine Gattin, weil sie treulos war, das Herz ihres Sohnes zu essen zwang.

— Rodrigues! schrie die Fürstin.

Er fuhr mit derselben kalten Ruhe wie vorher fort:

— Haben Sie aus diesem Akt der Rache nicht ersehen, daß es gefährlich ist, einen Sagunta zu beleidigen?

— Du willst ihn tödten? rief Isidora gepreßt hervor.

— Ich? rief der Fürst und lachte ironisch. Man tödtet einen Verführer, nicht aber einen Verführten. Uebrigens ist das Tödten aus der Mode, fuhr er mit grauenerregender Ruhe fort. Das Duell aber sagt mir nicht zu . . . Scheidung! Damit rächt sich der beleidigte Gatte unserer Zeit. Und das soll auch meine Rache sein! Eine geschiedene Frau ist ein der allgemeinen Verachtung preisgegebenes Geschöpf.

— Wenn die Welt sie für schuldig hält, fiel die Fürstin ein.

— O, die Welt wird Sie nicht für unschuldig halten, unterbrach Sagunta seine Gemahlin; denn Sie sollen des Rechtes verlustig erklärt werden, meinen Namen ferner zu tragen.

Ein leiser Schrei entfuhr Isidora's Lippen. Dann erhob sie sich, sah ihren Gatten stolz und groß an und sagte vornehm:

— Ehe man ein Weib verurtheilt, erlaubt man ihm, sich zu rechtfertigen. Wessen Klagen Sie mich an? Was hat Marques Ihnen gesagt?

— Marques? rief Fürst Sagunta mit weit geöffneten Augen. Was weiß Marques von Ihnen, Madame?

— Das ist keine erkünstelte Bewunderung, sagte Isidora bei sich. Er weiß offenbar nicht, was der Maler mir einst war. Marques hat mich also nicht verrathen . . . O, dann ist es ja ein Spiel, den erzürnten Gemahl zu besänftigen, zu versöhnen!

— Nichts weiß Marques von mir! erwiderte Isidora mit unschuldiger Miene. Ich fürchtete, er habe mich verleumdeter.

Der Fürst unterbrach sie mit den Worten:

— Die Marques de la Serna verleumdete Niemanden . . . auch sind sie keine Zwischenträger. Außerdem hat dieser Graf Marques de la Serna eine hohe Meinung von Ihnen, Madame. Das ließ er mich oftmals empfinden. Auch er hat sich in Ihnen getäuscht.

— Nein, Rodrigues, nein! Du hast Dich in mir nicht getäuscht, log sie in pathetischem Tone.

Sie fühlte jetzt wieder festen Boden unter ihren Füßen und dies verlieh ihrer Haltung, ihrer Stimme Sicherheit.

— Rodrigues! Es wäre grausam, es wäre Deiner unwürdig, wolltest Du ein Weib verurtheilen, das nur aus Verzweiflung gefehlt hat. Ja, nur aus Verzweiflung — ich schwöre es Dir! Du, Du bist schuld an meinem Fehltritte. Was thatest Du, um Dein Weib von Irrwegen fernzuhalten? Den ganzen Tag mußte Deine Gattin entweder eine Schaar eitler, platter Frauen und Männer empfangen oder langweilige Besuche abwarten. Elegante Equipagen, glänzende Toiletten, funkelnde Edelsteine, prächtige Möbel bilden nicht das Glück einer Frau! Das Weib will geliebt werden, Rodrigues! Liebe ist ihm Lebensbedürfnis. Wenn ich Nachts allein in meinem Schlafgemach bin, da fahre mir oft gar böse Gedanken durch das Gehirn. Ich fühle mich so einsam, so verlassen, so ungeliebt! Und während ich heiße Thränen vergieße und mich vor Sehnsucht nach Liebe, nach Dir verzehre, sitzt Du bei Deinem Wein und leeresst Flasche auf Flasche! Nur eine Champagnerlaune vermochte Dich zu mir zu führen. Wie empörte mich das! Ja, ich ließ Dich fühlen, daß ich Dich verachtungswürdig fand. War das nicht natürlich? Ist es ein Wunder, daß mein verschmähtes, zertretenes Herz, welches so stürmisch darnach verlangte, verstanden, geschätzt zu werden, daß dieses arme Herz auf Irrwege gerieth?

Der Vorwurf traf, so ungerecht er auch sein mochte.

Sagunta sank in einen Lehnstuhl, schlug beide Hände vor das Gesicht und seufzte tief.

Eine Weile brüete er über Isidora's Worte nach; während dessen betrachtete ihn die falsche Frau mit ängstlicher Spannung. Endlich sprang der Fürst auf, machte mit der Rechten eine abwehrende Bewegung, als wollte er thörichte Gedanken verschrecken und sagte in erfrühend kaltem Tone:

— Ihre Worte würden mich treffen, wenn Sie nicht längst aufgehört hätten, mich zu lieben. lange bevor ich, durch Ihr kaltes, abstoßendes Wesen verletz, zu dem Schmerz und Kummer betäubenden Laster meine Zuflucht nahm.

— Du täuschst Dich, Rodrigues! erwiderte Isidora sanft. Schon in Petersburg, ja in Andalusien warst Du diesem Laster ergeben.

— Weib, Du lügst! unterbrach er sie mit flammenden Augen. In jener Nacht, da ich Dir bis in Dein Zimmer folgte, angelockt, verführt durch ein Lächeln von Deinen Lippen, da Du mich behandeltest wie einen Schulknaben — in jener Nacht, wo Du mich von Dir stießest, erzwang ich zum ersten Male Vergessenheit.

— Ach, dann verzeih', verzeih'! rief sie, warf sich zur Erde und schmiegte ihre Wangen an seine Knie. Wenn Du wüßtest, wie ich in jener denkwürdigen Nacht weinte, wie ich es bereute, zu stolz gewesen zu sein, mich mit jener plötzlichen Gluth zu begnügen, einer Gluth, die ich nicht von der Liebe, sondern vom Weine geschürt glaubte — wenn Du wüßtest, wie ich in jener Nacht gelitten habe, so würdest Du mir jetzt Alles verzeihen, mich liebevoll und nicht so finstern anblicken. Weißt Du denn nicht — hier schlug sie jenen leisen Ton an, in welchem eine verschämte, tugendhafte

Frau dem Manne, den sie liebt, irgend ein Liebesgeheimniß anvertraut — weißt Du denn nicht, daß ich in jener Nacht mich von meinem Lager erhob und in lichten Nachtgewande bis nach der Thür Deines Zimmers ging, um Dich zu rufen, Dir liebevoll die Hand zu reichen, um ein Versöhnungsfest zu feiern? . . . (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Auswanderer-Glend.) Die Armenverwaltung von Southampton hat ein Schreiben des Lokal-Regierungsamtes erhalten, worin mitgetheilt wird, daß der Schriftwechsel in Bezug auf die in hilflosem Zustande aus Brasilien zurückgekehrten deutsch-russischen Auswanderer dem Marquis von Salisbury unterbreitet worden. Letzterer hätte darauf geantwortet, daß der britische Gesandte in Rio de Janeiro angewiesen worden, Schritte zu thun, um eine Wiederholung der gegenwärtigen Schwierigkeit zu verhindern.

(Die Witwe des Feldmarschalls Steinmeyer.) Vor etwa einem Duzend Jahren erregte es ziemliches Aufsehen, als der damals schon ziemlich bejahrte preussische Feldmarschall v. Steinmeyer sich plötzlich — man behauptete, auf Wunsch des Königs — mit einer jungen, sehr hübschen, adeligen Dame vermählte, die etwa ein halbes Jahrhundert jünger war, als er, der bereits zweiundfünfzig Jahre zählte. General-Feldmarschall v. Steinmeyer hatte damals die große Dotation nach dem Kriege erhalten. Seine Witwe, Frau v. Steinmeyer, war nun auch seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tode des alten Haudegens in Görlich ansässig geblieben und dieser Tage hat sie sich dort zum zweiten Male verlobt, und zwar mit dem Grafen Karl Andreas Friedrich Wilhelm Moritz Vinzenz v. Brühl, der allerdings etwas jünger ist, als sie selbst. Der Bräutigam der verwitweten General-Feldmarschall v. Steinmeyer feierte Donnerstag seinen siebenundzwanzigsten Geburtstag.

(Prozess des „Bladderadafsch“.) Aus Berlin wird berichtet: Die zweite Strafkammer des Landgerichtes erkannte in dem Prozesse gegen den Redakteur des „Bladderadafsch“, Dohm, und den Zeichner desselben, Scholz, wegen Verleumdung des Fürsten Bismarck durch zwei veröffentlichte Bilder, in einem Falle freisprechend, im anderen auf je 200 Mark Geldstrafe, eventuell 20 Tage Haft.

(Schmückelhaft.) Bei dem Besuche des deutschen Kaisers und der Kaiserin im babilonischen Oberlande im Sommer des vergangenen Jahres ereignete sich folgender komische Vorgang: Ein Städchen rüftet in aller Eile zum Empfange der hohen Herrschaften, wie es in der Kürze der Zeit irgend möglich war. Außer den Spitzen der Behörden, der Feuerwehr etc. waren auch Festträuereim im jungfräulichen Schmucke mit dem üblichen Bouquet zum Empfange anwesend. Harrend stand die Menge. Der Zug fährt ein, steht still, die hohen Herrschaften steigen aus. Die Kaiserin tritt nach kurzer Begrüßung auf die erste Festjungfrau zu, wohl ahnend, daß das Bouquet ihr gelte. Sie redet das Fräulein an: „Das Bouquet wird wohl für mich sein?“ Das Fräulein, sich einen Augenblick besinnend, nicht denkend, daß die Fragestellerin die Kaiserin ist, reicht das Bouquet mit den Worten hin: „Da! 's ist mir als (eins), wer's kriegt; do henn se's“ (Da haben Sie es). Die Kaiserin nahm's, dankte und lachte.

(Kadetten-Streiche.) In der Pflanzschule der amerikanischen Offiziere — dem Kadettenbau zu Westpoint — herrscht strenge Zucht. So streng aber auch auf die Aufrechterhaltung der Disziplin gehalten wird, hin und wieder kommt es doch vor, daß der Uebermuth der zukünftigen Generale alle Schranken durchbricht. Von einem solchen Falle wird nun aus Newyork berichtet: „Wie alle Tage, so sollten die Kadetten auch in der Schlafstunde pünktlich um 10 Uhr in den Betten liegen. Der Anbruch des neuen Jahres sollte an ihnen spurlos vorübergehen. Eigentlich erfüllten sie auch die Vorschriften, sie lagen um 10 Uhr in den Betten. Aber sie blieben nicht darin. Während bis zum Glockenschlage 12 Uhr tiefste Stille und Ruhe herrschte, brach um die Mitternachtsstunde die Hölle los. Aus den geöffneten Kasernelements türmte eine Schaar maskirter Jünglinge. In wilden Sätzen ging's auf die Kanonen los. Bum — Bum donnerte es wohl zehn Minuten lang in rasender Schnelligkeit. In weiter Umgegend wurden die Schläfer gewekt. Entsetzt stürzten die Leute an die klirrenden Fenster. Da stüchte es von Westpoint auf. Kadeten, Schwärmer flogen in die Luft, bengalisches Licht erleuchtete die ganze Gegend. Die mit der Aufrechthaltung der Ordnung betrauten Offiziere wollten aus ihren Zimmern hinunterstürmen, um Ordnung zu schaffen, aber sie waren gefangen, die Thüren waren von außen abgeschlossen. Endlich eilt aus dem Nebengebäude der General-Gouverneur General Schofield auf den Schauplatz. Er und sein Stab sind nur nothdürftig bekleidet. Vor ihm her flieht die maskirte Schaar und wirft die Thüren hinter sich ins Schloß, von denen sie vorher die äußeren Klappen abgebrochen hatten, so daß Niemand ihnen folgen konnte. Und dann — dann feuerten sie vom Dache des Hauses noch einen Schußpfänder ab, den sie vorher auf noch nicht aufgeklärte Weise dort hinauf befördert hatten. Die eingeleitete Untersuchung hat gar nichts ergeben, da Niemand den Verräther spielen will. Eintheilen ist über die jugendlichen Söhne des Mars' strenger Stubenarrest verhängt.

(Triumph des Telephons.) Es scheint, als ob es durch die Kombination des Telephons mit dem Mikrophon für telephonische Verbindungen keine Entfernungen mehr gebe. Dieser Tage vollendete die Bell-Telephon-Company in Cincinnati ihre Verbindungen mit Indianapolis, also auf 218 Meilen Entfernung über Dayton. Die erste Unterhaltung wurde mittelst des Fernsprechers zwischen dem dortigen Vorsteher der Bell-Telephon-Company und einigen Herren in Cincinnati geführt und der Versuch gelang vollständig. Später unterhielten sich einige Herren vom Cincinnati „Enquirer“ mit dem Lokal-Redakteur des „Journal“ in Dayton. Die Unterhaltung dauerte ziemlich lange und soll auf beiden Seiten gut verständlich gewesen sein.

Gerichtshalle.

Strafprozess der Budapester Volksbank.

(Vierzehnter Verhandlungstag.)

Budapest, 26. Januar. Nach mehrtägiger Pause eröffnete Präsident Székely die Gerichtsverhandlung...

Dr. Gmmer: Es wäre an der Zeit, daß die Eigenschaft des Herrn Day ins Klare gebracht werde...

Präsident: Ich bin der gegentheiligen Ansicht und bitte um Aufklärung...

Dr. Gmmer: Ich erlaube mir die Frage, wie billig Sie die Aktien erworben haben...

Präsident: Sie ermahne die Zuhörer zur Ruhe. Herr Zeuge sehen sie fort...

Dr. Gmmer: Ich erlaube mir die Frage, wie billig Sie die Aktien erworben haben...

Präsident: Ihre Empfindung ist nicht am Platze! Day: Es ist mir nur um die Zeitungen zu thun...

Dr. Gmmer: Um Zeit zu ersparen, bitte ich, um Zulassung der Frage: Wie viel forderte der Zeuge...

Präsident: Antworten Sie auf die Frage, ob Sie sich in Unterhandlungen eingelassen haben...

Dr. Gmmer: Ich beziehe mich auf Zeugen, daß die Initiative zum Unterhandeln von dem Zeugen ausgeht...

Dr. Gmmer: Ich will auch nachweisen, daß der Zeuge selbst mit Drohungen aufgetreten ist...

Präsident: Nach vorangehender Berathung enunzierte der Präsident den Beschluß des Gerichtshofes...

Advokat Ludwig Szik als Vertreter des Liquidationsausschusses verlas den Bericht...

Direktoren abtritt, nachdem der Rückkauf der 2000 Stück Aktien von den Direktoren bona fide geschah...

Der Zeuge Stephan Friedrich war Leiter der Altöfner Filiale und hat bezüglich des von Hajay unrechtmäßig verwalteten Pensionsfonds Aussagen gemacht...

Präsident: Während der Unternehmung haben Sie gegen einzelne Direktoren belastend ausgesagt...

Präsident: Sie sagten: Magyar äußerte sich bei einer Gelegenheit: Diese Aktionäre sind ja wie die Lampen...

Der Zeuge Adolph Haas trug vor, er habe über 1000 Stück Aktien gehabt und strebe die Liquidation der Bank an...

Präsident: Sie haben da ein gutes Geschäft gemacht, denn der Kurs stand damals bloß auf 26 Gulden...

Zeuge: Der Kurs bedingt nicht den Werth des Papiers; hätte ich mit der großen Anzahl Aktien, über die ich verfügte...

Der Zeuge Gustav Thein deponierte, daß der Man des Ad. Haas durch verschiedene Zeitungsartikel bekannt wurde...

Deutscher, Weiner und Magyar hatten dieser Aussage nichts hinzuzusetzen; ein verlesenes Protokoll (Kopie) bestätigte die Aussage...

Budapester Todtenliste. Vom 25. Januar. Ignaz Delmann, 10 J., Krämerstohn, 6. B., Weinstraß...

Schneider, 2. Bez., Lungenschwindsucht. Alois Molny, 27 J., Müller, 2. Bez., Leberentzündung. Demetrius Ujvári, 14 M., Friseurstohn, 8. Bez., Lungentzündung...

Auszug aus dem „Közlöny“.

Kitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Stephan Jakab in Keszthely-Báráhely (7200 fl.), am 18. Februar...

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt vom 26. Januar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Station, Wind, Temperature, Humidity, Cloudiness. Lists weather data for various locations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gestiegen, zu Bregenz um 10.8 mm...

Table with columns: Water level, Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Bregenz, Komorn, etc.

Korrespondenz der Redaktion.

In der in unserer letzten Nummer enthaltenen Korrespondenz der Redaktion war die Stelle enthalten: H. Sz. Totiz - A. L. Werschetz u. i. w. bis S. H. Waizen...

Table titled 'Pester Börsenkurse' listing various stocks and bonds with their prices and exchange rates.

Table titled 'Prioritäten' and 'Wiener Börsenkurs' listing interest rates and market prices for various securities.

Table titled 'Wechsel-Kurse' listing exchange rates for various locations like London, Paris, and Amsterdam.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Champagner,**  
echt franz. Marken,  
eine ganze Flasche  
Schlumpf fl. 2, eine  
ganze Flasche Röder  
fl. 3, bei Klein &  
Justus, Nachfolger,  
Kronprinz (Serren)  
Gasse 8. 6018

**Ein junger Mann,**  
der 50-100 fl. Kautions  
leisten kann, sucht eine Stelle  
als Kassier, Skontist oder  
als Geschäftsgänger. Adresse  
unter „J. G. Nr. 200“ an  
die Exp. 5998

**30 Zimmer Möbel**  
darunter Seiden-, Nips-  
und Gobelin-Garnituren  
werden von jedem  
Preis ausverkauft. Im  
Sofmagazin 2 Adler-  
gasse Nr. 4 (Waldhorn-  
sches Durchhaus). 5919

**Schulagentur**  
in Wien. Norddeutsche  
Erzieherinnen (sprachlich u.  
musikalisch tüchtig, Pari-  
serinnen und Englan-  
derinnen gut musikalisch,  
norddeutsche Kinder-  
gärtnerinnen, französische  
Gespielerinnen 12-16 Jahre  
alt, beanspruchen 50 fl.  
jährlich und Reisevergütung  
aus der Schweiz, empfiehlt  
die Schulagentur der Frau  
Julie Beck in Wien,  
8. Stefansplatz.  
5963

Eine nordd. gepr.  
**Lehrerin**  
(isr. Konf.), welche in allen  
Fächern unterrichtet, sucht  
für 1. März Stelle als Er-  
zieherin oder an einem In-  
stitut. Gest. Offerte an Ho-  
salie Nachmann, Bofteg, via  
Arab. 6035

**Friseur- u. Haar-**  
Geschäft ist zu verkaufen.  
Näh. in der Exp. 6001

**Zuschneerer-Werk-**  
stätte ist auf dem Josephs-  
platz im Hause zum Blau-  
menföckl vom 1. Mai l. J.  
oder auch früher für eine  
andere Benützung zu ver-  
mieten. Das Nähere ist beim  
Hausmeister zu erfragen.  
6022

**Gelegenheitskauf.**  
Sechs Stück Original-Dele-  
gemälde von alten und mo-  
dernen berühmten Malern  
billig zu verkaufen. Zu-  
sehen von 10-2 Uhr. Bu-  
dapest, alte Postgasse 15,  
1. Stock Thür 7. 6041

**Konturs.**  
An der israelitischen Kul-  
tus-Fiskal-Gemeinde zu  
Tabajd (Stuhlweissenbur-  
ger Komitat) ist am 11.  
April l. J. die Stelle eines  
geprüften Lehrers, der zu-  
gleich „מורה“ und  
Borbeter sein muß, mit  
einem Jahresgehälte von  
400 fl. nebst freier Woh-  
nung zu besetzen. Bewerber,  
welche der deutschen und un-  
garischen Sprache in Wort  
und Schrift mächtig sind,  
haben ihre eigenhändig ge-  
schriebenen Zeugnisse und  
Zeichnungen bis  
längstens Ende Februar l.  
J. an den gefertigten Vor-  
stand portofrei einzusenden.  
Tabajd, 25. Januar 1880.  
Der Vorstand: Leopold Lampf.  
6081

**Ein in der kauf-**  
männischen Branchepraktisch  
und theoretisch gebildeter  
junger Mann, verheiratet,  
der der ungarischen, deutschen  
und slavischen Sprache münd-  
lich und schriftlich mächtig  
ist, sucht eine Stelle als  
Magazineur, Aufseher oder  
im Komptoir u. Gefällige  
Anfragen brieflich unter  
Schiffre „D. R.“ an die Exp.  
6054

**Französischer Un-**  
terricht,  
3 fl. monatlich, für Damen:  
Montag, Mittwoch, Freitag:  
für Herren Dienstag, Don-  
nerstag, Samstag, Anfänger  
von 4-5 Vorgesrittene mit  
französischer Konversa-  
tion von 6-7. Die neuen  
Kurse beginnen mit 3. Fe-  
bruar. 12 Privatstunden  
6 fl. Auch Korrespondenzen,  
Artikel in ausländische  
Zeitungen, Uebersetzungen  
(auch wissenschaftlicher Werke)  
von und ins Französische,  
Englische, Latein., Ungarische,  
Deutsche werden besorgt. Der  
Professor wohnt 1V., Rees-  
teméteggasse 12, 1. Stock  
rechts, Thür 11-12 6085

**Bücher!**  
Geregelte Geschäftsbücher  
sind nach dem neuen Han-  
delsgesetze unerlässlich. Es  
empfehlen sich demnach ein  
praktischer Buchhalter zur  
Einführung der Geschäfts-  
bücher u. i. in der Weise,  
daß nach Verkauf eines  
Monats jede beliebige Per-  
son in Geschäfte, selbst eine  
Frau die Bücher regelrecht  
weiterführen kann. Honorar  
mäßig. Anträge unter  
„J. S. 10“ an die Exp.  
6084

**Ref.-Lieut. Prof.**  
„B. S.“ in Büspö-Ladány.  
Für telegraphische Gratu-  
lation danke. Warum sand-  
test meine 2 Briefe, ohne zu  
wissen, was darin ist, retour?  
Bergiß Du ganz an mich?  
D, wenn Du wüßtest...?  
G...a. 6080

**2-300 fl.**  
werden gegen Kaufpfand  
und Wechsel auf 1 Monat  
mit 40-60 fl. Zinsen von  
einem Hauseigentümer ge-  
sucht. Briefliche Erwiderun-  
gen unter Schiffre „J. S.“  
Rayer 300“ an die Exp.  
6078

**Junger Offizier,**  
lebenslustig, in dem gott-  
vergebenen Lande des Sand-  
schafs Novis-Bazar garniso-  
nierend, wünscht mit einer  
ehrbaren Dame in Korre-  
spondenz zu treten. Ehe nicht  
ausgeschlossen. Briefe, unga-  
risch oder deutsch, werden  
unter Schiffre „Trauriger  
Fasching“ poste restante  
Plesnye erbeten. 6079

**Ein Gasthaus,**  
alter, renommierter Posten,  
im Centrum der inneren  
Stadt, ist sammt Einrich-  
tungen Familienverhältnisse  
halber zu verkaufen. Näh. in  
der Exp. 6082

**1 Dekonomie-Be-**  
amter,  
ein lediger Mann, mit 1000  
fl. Kautions, die zu leisten  
sind, wird sofort zu accep-  
tiren gesucht, so auch

**1 Kontrolleur**  
für ein Bergwerk, der 800  
fl. Kautions zu leisten hat,  
wird gesucht.  
**1 Buchhalter,**  
1 Christ, für die Provinz,  
die Stelle ist pr. 15. Fe-  
bruar zu besetzen. Alles  
Näh. Agentur Fortuna, Gr.  
Kronengasse 3, 1. Stock 6.  
**Heirathsanträge.**  
1 junge Witwe mit haar  
40,000 fl., 1 junge Witwe  
mit haar 25,000 fl., 1  
Fräulein mit 10,000 fl.,  
1 Fräulein mit 4000 fl.,  
1 Fräulein mit 3000 fl. —  
alle diese Damen suchen  
auf diesem Wege zu heira-  
then. Näh. Ehe-Agentur  
Fortuna, Gr. Kronengasse  
3, 1. Stock 6. 6083

Ein schönes  
**Gastzimmer**  
ohne Möbel (auf Wunsch  
auch möblirt), mit separatem  
Eingang, ist billig zu ver-  
lassen. VI., Rittergasse 7.  
6076

**Kaffeeschant,**  
alter Posten, mit oder ohne  
Requisiten sofort abzuliefern.  
Auskunft in der Exp. 6089

**Bücherreisende**  
werden aufgenommen bei  
**Kövesdy & Seimann,**  
Dobler-Ba ar. 6088

**Goldidol!**  
Tausend Dank! Neues Ver-  
hängniß! W. — verweist,  
daher vor 8 Tagen nicht.  
Millionen Küsse. Dein ewig  
treuer, glücklicher Egoist.  
6074

**Wahrsagerin**  
empfangt Besuche von 8 Uhr  
Morgens bis 7 Uhr Abends.  
6. Bez., Aradergasse Nr.  
39, im Kaffeegeschäft. 6077

**!! Kommiss !!**  
aller Waarenbranchen werden  
nur durch die kaufmänn.  
Agentur stets postirt, den  
B. T. Kaufleuten in der  
Provinz gratis nachgewiesen.  
**Dekonomiebeamter**  
der die Holzkultur ver-  
steht, Bretterlagerei leiten  
kann, ungar. und slavisch  
spricht, Kautions von 1500 fl.  
leisten kann, wird sofort  
acceptirt.  
**1 junge Witwe**  
oder Fräulein von an-  
genemem Exterieur wird  
als Hausrepräsentantin ge-  
sucht. Näh. kaufm. Agentur  
**La Confidenc**  
Külsdob utozs 33, 1. Stock  
1, von 10-12 u. von 1-3  
Uhr zu sprechen. 6069

**direkte Käufer**  
für eine Erbschaft zu ver-  
kaufen. Auskünfte unter  
„N. D.“ in der Exp. 6072

Ein schön möblirtes  
**Sofa** in m e r  
ist für 1 oder 2 Herren zu  
vergeben. Diejenigen Herren,  
die in etwas der fran-  
zösischen Sprache und des  
Klavierspiels kundig sind,  
haben Vorzug. Näh. im  
Neuen Lloyd-Gebäude, 1.  
Stock Nr. 23. 6071

**Häuser u. Grund**  
in Neupest  
sind billig zu verkaufen. Zu  
erfragen Neupest, Stephani-  
gasse 5, beim Affekuranz-  
agenten. 6070

**Ein junger Mann**  
(Universitätslehre) sucht  
vom 1. Februar ein elegant  
möblirtes Gastzimmer,  
eventuell ganzliche Verpfle-  
gung bei einer Familie aus  
besseren Ständen, insbeson-  
dere wo Klavier im Hause  
ist. Anträge in die Admini-  
stration unter „N.“ 6075

**Wer interessiert sich**  
für eine medizinische Spe-  
zialität mit hohem Nutzen?  
Nur kleines Kapital, aber  
etwas Intelligenz erforder-  
lich. Offerte mit „Z. B. 14“  
an die Exp. d. Bl. 5995

**Als Hausfrau**  
oder Stütze der Hausfrau  
wünscht ein aufständiges  
Mädchen, welche Hauswirth-  
schaft, Kochen und Schnei-  
derei versteht, und gute  
Zeugnisse hat, hier oder auf  
dem Lande bis 1. März, auch  
sofort placirt zuwerd. n. An-  
träge unter „D. P.“ an die  
Exp. 6081

**Ein Kommiss,**  
der in einem hiesigen Tuch-  
geschäfte fervirt hat, wird so-  
fort aufgenommen. Näh. in  
der Exp. 5996

**Honorar nach Belieben!**  
für gründliche und sichere Heilung  
**Geheimer Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-  
schläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch wer-  
den stännd schnell, ohne Folgeübel und ohne Be-  
rufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3,  
veraltete in 8-10 Bistiten von dem Spezialisten  
**A. BESENBEEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.**  
Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuwelt-  
gasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause  
ebenerdig rechts, die erste Thür.  
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

4025 Für  
**Bruchleidende!**  
Die k. k. priv.  
**Elastischen**  
**Bruchbänder**  
ohne Feder sind einzig und allein  
*bei uns zu haben.*  
Illustrirte Preiscurante auf Verlangen gratis.  
**Ernst Schottola & Neoskil,**  
Budapest, Detailgeschäft Waitznergasse 27.

**Gummi u. Fischblasen.**  
Echt französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenspezialität  
ten pr. Duzend 4 fl. bei 3941  
**MOR, POLLITZER, k. Bandagist,**  
Deatgasse, Budapest.

**Louisen-Dampfmühl-Aktiengesellschaft, Budapest.**  
**Einladung**  
Zu der am 14. Februar l. J., 10 Uhr Vormittags, im Neuen Lloyd-Saal  
abzuhaltenden  
**ordentlichen Generalversammlung**  
der  
**Louisen-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft**  
in Budapest.  
Gegenstände der Berathung:  
1. Bericht der Direktion und Vorlage der Bilanz.  
2. Bericht des Aufsichtsrathes.  
3. Bestimmung der Dividende.  
4. Antrag der Direktion wegen Zubau, resp. Vergrößerung der Mühle.  
5. Wahl des Aufsichtsrathes,  
6. Etwasige Anträge im Interesse des Unternehmens.  
Die P. T. Aktionäre, welche ihr Stimmrecht ausüben, wollen, haben  
ihre auf ihren Namen lautenden Aktien im Sinne der Statuten längstens  
3 Tage vor der Generalversammlung im Bureau der Gesellschaft in Ofen  
zu deponiren.  
Eben dafelbst steht den P. T. Aktionären vom 6. Februar angefan-  
gen der Geschäftsbericht, sowie die gedruckte Bilanz zur Verfügung.  
**Die Direktion.**

**Zu verpachten.**  
In Miskolcz-Dezernergasse,  
wo die Haupt- und Wochen-  
märkte abgehalten werden,  
ist unter Nr. 2778 ein seit  
mehr als 50 Jahren in be-  
stem Renommée stehendes  
**Wirthshaus**  
(mit dazugehörigem Weide-  
recht für 2 Stück Vieh) und  
**Greislerei**  
mit den zugehörigen Stella-  
gen und Kullten, mit mehre-  
ren Wohnungen, 2 Kellern,  
wovon ein großer kalter für  
Getränke, ein trockener für  
andere Waaren, einem guten  
Brunnen im Hofe und un-  
weit des Hauses einem  
großen Keller mit Fassungs-  
raum für über 200 Fässer  
und sehr schönem Wein-  
haus, vom 24. April l.  
J. auf ein oder mehrere  
Jahre billig zu verpachten.  
Nähere Auskünfte in Mis-  
kolcz bei Herren Brüder  
Klein, Produktenhändler,  
Zsolcaikapu oder brieflich  
bei der Eigentümerin in  
Budapest, Rosalia Brody  
Hochstraße 16.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
ausschläge, Harnbeschwerden u., selbst hart-  
näckige, werden nach einer in Militär- und Ci-  
vilspitälern in unzähligen Fällen während einer  
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten  
einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Ge-  
währleistung eines sicheren und dauerhaften Er-  
folges stännd schnell gründlich geheilt (neu ent-  
standene in 48 Stunden, veraltete in 10 Bistiten)  
von dem  
**Spezialisten J. WEISS,**  
pr. k. k. Arzt u. Geburtshelfer, emeriti-  
tem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-  
spital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-  
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-  
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.  
**Ordinations-Anstalt: Budapest, innere**  
**Stadt, Kronprinz (Serren) Gasse Nr. 8,**  
**(Bazar Garis), Eingang an der Stiege.**  
Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nach-  
mittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten je-  
parirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit  
Zusendung der Medicamente.